

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritzsch, Magdeburg. Verantwortliche Schriftföhrer: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Schöner, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. — Prämienliste zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Post nach Deutschland monatlich 1 Gg. 1.70 Mt., 2 Gg. 1.20 Mt. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Gg. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr die sechsbezahlte Beilage 15 Pf. Post-Belegungsliste Nr. 7889

Nr. 172

Magdeburg, Sonnabend, den 26. Juli 1902.

13. Jahrgang.

Der Arbeiter, „Schutz“ bei den Agrariern.

Die moderne Arbeiterschutzesetzgebung bemüht sich, dem unausgesetzten Drucke der Arbeiterschaft immer mehr folgend, die Gesundheit des Arbeiters in seinem Arbeitsverhältnis zu schützen. Freilich sieht es mit dem Arbeiterschutz selbst in der besser beaufsichtigten Industrie vorläufig noch sehr windig aus, worüber gerade die letzten Fabrikinspektorenberichte wieder beredten Aufschluß geben. Aber geradezu haarsträubend sind die diesbezüglichen Verhältnisse auf dem Lande.

Wenn man einen Blick in den Bericht wirft (wir folgen hier einem kürzlich im „Berl. Tagebl.“ veröffentlichten Auszuge), den kürzlich der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen über den Zustand der sächsischen Landwirtschaft im Jahre 1901 erstattet hat, so ist man überrascht über die geringe Beachtung, die die gesetzlichen Unfallverhütungsvorschriften in der Landwirtschaft finden. Die Zahl der Betriebsunfälle steigt in den landwirtschaftlichen Betrieben Sachsens fortwährend; sie hat sich auch in dem genannten Jahre von 4540 auf 4755, also ganz beträchtlich, erhöht und damit den höchsten Stand seit dem Bestehen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft erreicht. Eine Erklärung für diese Unfallziffern erhält man bei einer Betrachtung der Ergebnisse der von der genannten Berufsgenossenschaft angeordneten Betriebsrevisionen. Im vorigen Jahre wurden von ihr in 84 Gemeinden Sachsens 1876 Betriebe auf die Beobachtung der Unfallverhütungsvorschriften revidiert und dabei nicht weniger als 1749 Betriebe, das sind mehr als 93 Prozent, als mangelhaft befunden! Man kann also sagen, daß in fast allen revidierten Betrieben Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften festgestellt wurden.

Der sächsische Landeskulturrat spricht sich denn auch in sehr scharfen Worten gegen diese gröbliche Nichtbeachtung der Gesetze aus. Diese landwirtschaftliche Behörde sagt, daß die Unternehmer sich der Notwendigkeit der angeordneten Schutzmaßnahmen ebenso wenig bewußt seien, wie der unklaren Folgen ihrer Fahrlässigkeit. Ueber die Hälfte der revidierten Maschinen wies eine ungenügende Sicherung der Messerräder auf, oft fehlte dieselbe gänzlich. Zu zahlreichen Unfällen gab auch das Fehlen einer Verdeckung der Wellen, Transmissionen und Verkupplungen Anlaß. Es sind sehr bittere Worte, wenn der Landeskulturrat betont, es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß zahlreiche Unfälle sich nicht ereignet haben würden, wenn die Unternehmer ihre Pflicht erfüllt und die gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen angebracht hätten. Die genannte Behörde spricht den Wunsch aus, die landwirtschaftlichen Unternehmer möchten bei der großen Zahl der Unfälle ihre Pflicht künftig besser erfüllen. Dieser Wunsch allein wird wenig fruchten. Es überrascht, daß bei der großen Zahl der Betriebsunfälle und bei der ganzen Lage der Sache nur 23 Unternehmer in Strafe genommen sind. Bekanntlich klagen auch viele Gewerbeinspektoren über die Geringsfügigkeit der von den Gerichten wegen Vergehen gegen den gesetzlichen Arbeiterschutz erteilten Strafen. Gegen die hier untersuchten landwirtschaftlichen Betriebe scheinen, trotz der ersreckend hohen Zahl der festgestellten Verstöße und der gröblichen Nichtbeachtung wichtiger Vorschriften, diese Vergehen nur ganz selten zur Anzeige gelangt zu sein. Es ist also kein Wunder, wenn die Nichtbeachtung gesetzlicher Vorschriften in diesen Betrieben die Regel ist.

Wir wissen sehr wohl, so wird uns hierzu von einem genauen Kenner landwirtschaftlicher Verhältnisse geschrieben, daß der Großgrundbesitzer fast überall auch gleichzeitig die Ortsbehörde ist, und wir wissen ferner, daß meist schon in diesen Betrieben niemals die gesetzlichen Bestimmungen des Arbeiterschutzes Beachtung finden; deshalb wird es auch erklärlich, daß alle übrigen Betriebe diesen Anforderungen noch weit weniger genügen. Nicht einmal den kleinsten Anforderungen für die Gesundheit der Arbeiter wird genügt. So stehen oft genug die Wohn- und Schlafräume mit den Viehställen in direkter Verbindung; in den Arbeiterkasernen benimmt eine verpestete Luft dem Besucher den Atem und fast überall starrt ihm die größte Unsauberkeit aus jedem Winkel entgegen. Man denke nur an das Wort des deutschen Kaisers von den „Schweineställen“. Ansteckende Haut- und Augenkrankheiten und häufig sogar Pocken sind die Folgen für die Bewohner derartiger Infektionsherde. Was helfen da alle Bestimmungen über die Anzeigepflicht der ansteckenden Krankheiten, wenn meistens der Kranken- Kasernenarzt auch Hausarzt des Gutsherrn ist und fast überall in ersten Fällen eine Besprechung mit diesem wegen der anzuwendenden Maßnahmen vorausgeht. Die Leute werden in der Wirtschaft gebraucht und der Arzt konstatiert deshalb nur eine unbedenkliche Erkrankung,

höchstens wird eine Isolierung angeordnet, die aber meistens auch nicht oder nur ungenügend beachtet wird.

Nun finden ja auch „Revisionen“ der Kasernen durch Polizeibeamte und andere behördliche Organe statt; jedoch gehen auch hier meistens Vorbesprechungen voraus, so daß solche Revisionen fast regelmäßig am Tage nach einer sogenannten „gründlichen Reinigung“ erfolgen. Die notwendige „Sühnung“ mit den Ortsgehaltigen sorgt bestens dafür, daß die Organe der Behörden stets über leidliche Ordnung berichten können.

Nur plötzliche und strenge Revisionen haben einen Wert und werden ohne Zweifel auch in Preußen die gleichen, wenn nicht noch schlimmere Resultate zeitigen wie im Königreich Sachsen. Vielleicht kommt man durch diese Resultate auch den Gründen der von den Agrariern immer so sentimental beklagten „Landflucht“ ein wenig auf die Spur. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Juli 1902.

Der uneinige Bundesrat.

Nicht nur die Parteien des Reichstages liegen sich gegenseitig über den Zolltarif in den Haaren, auch im Schoße des Bundesrats wird von den Einzelstaaten ernstlich um den Zolltarif gerault.

So teilt die „Münchener Zeitung“ mit, daß die süddeutschen Staaten schon vor Monaten die Reichsregierung davon in Kenntnis gesetzt haben, daß sie gegebenenfalls von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen würden und eine Anzahl wichtiger Positionen ablehnen würden, die von der Reichsregierung vorgeschlagen seien als ungenügend abgelehnt worden. Nicht nur Baden, sondern auch Württemberg und Bayern ständen in vielen wichtigen Punkten im grellsten Gegensatz zur Zolltarif-Vorlage.

Graf Bülow befindet sich zur Zeit in Norderney. Er hat dort viel Gelegenheit, Studien zu machen über Kühne, die bei zu hoher Befrachtung oder bei zu großer Lebhaftigkeit der Insassen umkippen. Wie lange wird es noch dauern, bis auch den Zolltarif die Wellen verschlungen haben? —

„Diskret!“

In der Sitzung der Zolltarifkommission vom 23. d. M. teilte Graf Kanitz mit, daß er im Besitze des österreichischen Zolltarifentwurfes sei, lehnte es aber ab, der Aufforderung des Abgeordneten Gothein zu entsprechen, diesen Tarifentwurf der Kommission mitzuteilen, da ihm derselbe „diskret“ mitgeteilt worden sei. Graf Posadowsky erklärte, von diesem Tarifentwurf keine Kenntnis zu haben. Die hochadligen Gefinnungsgegnossen des Grafen Kanitz in Oesterreich scheinen recht eigentümliche Begriffe über die Wahrung des Amtsgeheimnisses zu haben, wenn sie einem führenden ausländischen Politiker ein so wichtiges Geheimnisstück ihres Vaterlandes verraten. Wie würde Graf Kanitz und die ihm affiliierte Presse es genannt haben, wenn ein deutscher liberaler Abgeordneter den deutschen Regierungsentwurf vor dessen Veröffentlichung österreichischen Freihändlern zur Verwertung im handelspolitischen Kampfe „diskret“ übermitteln hätte? Es ist die alte Geschichte: Si duo faciunt idem... Bei einer solchen Handlung das Wort „diskret“ zu gebrauchen, läßt darauf schließen, daß in diesen Kreisen Diskretion nicht Ehrensache ist.

Im übrigen kann es sich bei dem im Besitze des Grafen Kanitz befindlichen Schriftstück wohl nur um einen vorläufigen Entwurf handeln, denn der definitive wird erst jetzt zwischen den Ministern Oesterreichs und Ungarns vereinbart. Wenn aber Graf Kanitz gesagt hat, daß ein höherer Zoll gegen österreichische Exportartikel im deutschen Zolltarif wegen der hohen Zollsätze im österreichischen Entwurf notwendig sei, so überzieht er die längst bekannte Thatsache, daß der erste österreichische Entwurf keine nennenswerten Zollerhöhungen enthielt und erst nach Bekanntwerden des deutschen Zolltarifes eine durchgreifende Umarbeitung im Sinne der Zollerhöhung erfahren hat. —

„Gebaut wird er doch!“

Von diesem Ausspruche des „verflorenen“ Kanalministers Thielen scheinen die Bremer auszugehen, wenn sie bereits wieder einem neueren großen Projekt zur Verbesserung ihrer Flußschiffahrts- und Hafenverhältnisse näher treten. Der Plan soll dazu dienen, die Schiffe der Binnenschiffahrt nach dem Seehafen Bremens zu führen, wo ihre Güter von der Seeschiffahrt übernommen werden können.

Ohne den Mittelkanal wird die Binnenschiffahrt auf der Oberweser niemals eine so große Entwicklung erfahren, daß man eigene große Anstalten für sie errichten müßte. Sobald aber Bremen durch die mit einem Kostenaufwand von 43 Millionen kanalisierte Oberweser den Anschluß an die große Wasserstraße erreicht hat, wird die Binnenschiffahrt einen ungeahnten Aufschwung nehmen.

Für diesen Zeitpunkt ist das neue Projekt berechnet. Die natürliche Verbindungsstraße zwischen Oberweser und Unterweser ist der Fluß selbst, der sich aber durch die Stadt zwingt und zu stark und von argen Störungen gestört ist. Das Franzinische Projekt umgeht die Stadtweyer und will eine Kanalverbindung schaffen, die bei der Oberweser einsetzt, durch Wiesenland und durch die Neustadt auf dem linken Ufer der Weser führt und gegenüber dem Freihafen in die Unterweser mündet. Die Kosten sind, wie schon berichtet wurde, auf 15 Millionen geschätzt; Bremen aber wird auch dieses Opfer auf sich nehmen müssen, um für die zukünftigen Verkehrsverhältnisse gerüstet zu sein, und es handelt sich, wenn es frühzeitig genug seine Vorbereitungen trifft.

Wägen die Bremer Herren nur ihren Einfluß auch an der geeigneten Stelle aufzubieten, auf daß die Kanalvorlage wiederkommt. Gerade in der jetzigen schweren Zeit der Krise würde das Kulturwerk des Kanalbaues Tausenden fleißiger Arbeiter Lohn und Brot schaffen. Die Sozialdemokratie wird allen Kulturarbeiten, wie sie auch die Versuche zur Hebung und Vereinfachung des Verkehrs darstellen, stets wohlwollend gegenüberstehen.

Der Begriff „geschlossene Gesellschaft“

Es ist richtig, daß nur ein durch das innere Band wechselseitiger persönlicher Beziehungen in sich zusammengehaltener und nach außen bestimmt abgeschlossener Personenkreis als eine geschlossene Gesellschaft angesehen werden könne, für zu eng, da für eine solche Einschränkung weder der Ausdruck „geschlossene Gesellschaft“ noch der Begriff, der damit im praktischen Leben verbunden wird, irgend einen Anhalt bietet. In vielen Vereinigungen, besonders Clubs der höheren Stände, welchen durchweg der Charakter einer geschlossenen Gesellschaft zuerkannt werde, beständen persönliche Beziehungen doch nur zwischen einem Teile der Mitglieder. Das die Gesellschaft zusammenschließende Band könne vielmehr auch in der bloßen Absicht der Anbahnung persönlicher Beziehungen oder in der Gemeinsamkeit des sachlichen Zweckes bestehen. Erforderlich sei aber stets die aus den Satzungen, den Beschlüssen oder sonst äußerlich erkennbare Abschließung gegen Nichtmitglieder. Das Kammergericht hat deshalb folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Eine „geschlossene“ Gesellschaft ist ein nach außen hin abgeschlossener Kreis von Personen, welche nach innen miteinander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann auf persönlichen Beziehungen beruhen, welche zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Vereinigung herbeigeführt werden sollen oder aber auf der Gemeinsamkeit des sachlichen Zweckes.
2. Ein Krankenunterstützungsband von Handwerkern sowie ein Gesangsverein können ohne Rechtsirrtum als geschlossene Gesellschaft angesehen werden.
3. Die Zulassung von Gästen macht die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Tanzlustbarkeiten nicht zu öffentlichen.
4. Unter Gästen im Sinne der hierfür maßgebenden Vorschriften versteht man Personen, welche auf Grund persönlicher oder sachlicher Beziehungen von der veranstaltenden Gesellschaft oder von Mitgliedern derselben eingeladen oder von der Gesellschaft zugelassen oder von Mitgliedern eingeführt sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Einladung an einzelne Personen oder an ganz individuell begrenzte Personengruppen, insbesondere andere geschlossene Gesellschaften erfolgt.
5. Wesentlich ist eine Tanzlustbarkeit nur dann, wenn die Teilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

Wahrscheinlich werden die Polizeibehörden an der „engeren“ Auffassung des Oberverwaltungsgerichts festhalten. Man möge also in solchen Fällen immer auf gerichtliche Entscheidung antragen. Auch empfiehlt es sich, die vorstehende Entscheidung des Kammergerichts aufzuheben. —

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Wie einigen hiesigen Blättern aus Wien von einem besonderen Korrespondenten telegraphisch berichtet wird, ist auf Wunsch Italiens aus dem jetzt erneuerten Dreibundvertrage auch die früher bestandene Verpflichtung Italiens gestrichen worden, im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Rußland ein Armeecorps durch Ungarn an die rumänische Grenze zu senden, das im Verein mit den österreichischen und rumänischen Truppen unter dem Ober-

befehl des Königs Carol von Rumänien in Bessarabien einfallen sollte. Gegenüber dieser Meldung wird dem „Berl. Tagebl.“ an hiesiger unterrichteter Stelle auf das positivste versichert, daß der Dreibundvertrag ohne alle Aenderungen erneuert worden sei. Eine Verpflichtung Italiens, wie sie jene Nachricht angegeben, habe im Dreibundvertrage niemals gestanden.

Die **Posttarifkommission** setzte die Beratung des Abschnittes Glaswaren bei Post. 748: Opalescentglas fort und nahm hier und bei den folgenden Positionen bis einschließlich 751: photographische Trockenplatten und Drahtglas, die Größe der Vorlage an. Die Kommission setzte Post. 752: Hohes optisches Glas von 8 Mark des Entwurfs auf 3 Mark und Post. 753: Hohlglas in Kugeln z. von 12 auf 8 Mark herab, genehmigte mit Post. 754 den Post für Tafelgeschliffene, ungeschliffene, ungepreßt mit 10 Mark, setzte aber den Post für geschliffene und gepreßte von 80 auf 60 Mark herab, nahm Post. 755: ungeschliffene, ungefaßte Brillengläser z. 15 Mark an, setzte Post. 756: Brillengläser, geschliffene Lupen z., ungefaßt, von 80 auf 60 Mark herab, genehmigte Post. 757: Brillen, Ferngläser, gefaßte Lupen, photographische Apparate z. 120 Mark, Mikroskope 60 Mark. Im Laufe der Debatte hatte Staatssekretär Graf Posadowsky die beantragten Postermäßigungen im Interesse der Rathenower optischen Arbeiter bekämpft. Die Kommission nahm jedoch unverändert die Post. 758 bis 763 einschließlich an, die Glasbefänge, Glasstöpsel, Glasperlen, Glasstifte, Glasgepinnt und ähnliches behandeln; ebenso unverändert den Rest der Glaswaren, Post. 764 bis 768.

Die Kommission begann sodann den 16. Abschnitt, Edelmetalle, und nahm unverändert zunächst die zurückgestellten Positionen 680 (Ebelsteine) und 681 (Halbedelsteine) an, sodann die Positionen 769 (Fingerringe), 770 (legiertes Gold), 771 (Goldwaren) nebst der Nummerierung betr. Platin und Platinmetalle. Weiterberatung morgen.

„**Champagnermilch**“ ist das neueste Produkt agrarischer Erfindungsgabe. Ein der „Vossischen Zeitung“ vorliegendes Rundschreiben, das besonders in den Wäldern und Sommerfrischen an der Ostsee verbreitet wird, lautet:

„P. B. Wir gestatten uns mit gegenwärtigem Circular, Sie auf unsere kürzlich empfohlene, altbekannte Champagner-Milch „Abella“ ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Durch eine Gratisprobe, die wir Ihnen in einigen Tagen zu übersenden uns gestatten werden, können Sie sich von dem Wohlgeschmack unserer Abella überzeugen und die Ueberzeugung gewinnen, daß dieses in hygienischer Beziehung ganz hervorragende Getränk in keiner Weise identisch ist mit anderen Milchpräparaten, die vielfach einen unangenehmen Geschmack haben und einem baldigen Verderben unterworfen sind. Da es uns vielleicht nicht möglich sein wird, Sie sofort mit einer Gratis-Probeprobe zu versehen, so benutzen Sie vielleicht einliegende Bestellkarte zu einem kleinen Probeauftrag, hinsichtlich dessen wir sicher sind, daß unsere Abella Ihnen höchsten Beifall finden wird. Steht mit besonderem Vergnügen zu Ihren Diensten, versichern wir Sie sorgfältigster Bedienung und zeichnen hochachtungsvoll Abella, Vertriebs-Gesellschaft Berlin S. m. v. S.“

Die „Vossische Zeitung“ stellt fest, daß „Abella“ gleichbedeutend ist mit der agrarischen Milchringcentralen in Berlin.

— **Freisinnige Träume.** Im Verein „Waldeck“ in Berlin hielt am Mittwochabend der Rechtsanwalt Gottschalk einen Vortrag, in dem er sich u. a. den künftigen Sach leistete:

„Es wird und muß dahin kommen, daß die **Industriearbeiter und die Industrie-Unternehmer auf demselben politischen Standpunkt stehen**.“

Der **wärdere Mann hat wahrscheinlich etwas von der Angeldgebild seines Parteigenossen Kirchner.** Aber er wird in sein Zukunftsideal noch etwas länger warten müssen wie Kirchner auf seine Verwirklichung. Selbst wenn Herr Hirschfeld so alt wie Methusalem werden könnte, würde er doch nur die Erfahrung machen, daß Feuer und Wasser auch in politischer Beziehung nie „auf demselben Standpunkt stehen“ können.

— **Von „Karl Schulze“.** Eine Anfrage an die Polizeidirektion in München in Bezug auf den Transvaal-Schwindler Karl Schulze wurde folgendermaßen beantwortet:

Auf Ihre Anfrage vom 21. d. M. ausgehender Betreffs wird Ihnen mitgeteilt, daß es sich in dieser Angelegenheit lediglich um ein **Schwindelunternehmen handelte und der Urheber verhaftet wurde.** Ihre Mitteilung wurde nebst Beilage an die einschlägige Gerichtsbehörde abgegeben.

Wie von anderer Seite noch mitgeteilt wird, sind von der Münchener Behörde bis jetzt ungefähr 2000 Offertbriefe beschlagnahmt. Es hat jedoch von deren Schreibern keiner die 20 Mark eingekandt, so daß vorerst nur Betrugsversuch vorliegt, wenn sich nicht etwa noch Personen melden, die 20 Mark eingeschickt haben.

Frankreich.

Der **Kulturkampf.** — Deutschfreundliches.

Die angekündigte republikanische Gegenumgebung fand Mittwochabend im lateinischen Viertel statt und vereinigte mehrere Tausend aufgeregte Leute, die nicht aufhörten, „Nieder mit den Pfaffen! Hoch Combes!“ zu rufen.

Ihnen antworteten, wie der „R. F.“ berichtet wird, die **Klerikalen mit dem von ihnen angenommenen Lösungswort: „Hoch die Freiheit!“**

— Der **„Figaro“** bespricht die diplomatische Figur des Fürsten Radolin, der unter besonders glücklichen Zeichen in Paris angelangt sei und eine namhafte Beförderung der deutsch-französischen Beziehungen herbeiführt habe. Die Pariser Gesellschaft verkehre nun wieder in der deutschen Botschaft, und Fürst Radolin genieße die Gunst der offiziellen Welt.

Belgien.

Die **sozialistische Jugendgarde**

ist eine Vereinigung junger Leute, zu dem Zweck gegründet, die Verbreitung sozialistischer Ideen namentlich unter der Jugend zu befördern; sodann hat sie die Aufgabe, die antimilitaristische Agitation unter den Rekruten und jungen Soldaten zu betreiben. Diese sozialistische Organisation hielt am 20. und 21. Juli ihren Jahreskongress in Brüssel ab. Aus dem Jahresbericht ist ersichtlich, daß im Lande bereits 115 Ortsgruppen bestehen. Es wurde eine Resolution zu Gunsten der Verkürzung der Arbeitszeit angenommen mit der Begründung, daß die lange Arbeitszeit eine Degeneration der heranwachsenden Jugend zur Folge habe. Frolet referiert über das letzte Militärgericht. Da durch dasselbe das **Kauf- und Vertretungsrecht nicht aufgehoben ist, die Verbesserungen aber nur**

scheinbare sind, so beschließt der Kongress, die allgemeine Agitation gegen den Militarismus mehr denn zu betreiben, insonderheit unter den Freiwilligen, ferner für die Befreiung des jetzigen Militärgesetzes einzutreten. Der Kongress nahm ferner eine Resolution zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts an und beschloß, Studiengänge für jugendliche Leute zu errichten; schließlich fand eine Resolution Annahme, welche sich gegen den Mißbrauch des Alkohols und für den Abschluß der Organisation an die sozialistische Liga gegen den Alkoholismus ausspricht.

Rußland.

„Der **Bildungsstand der Arbeiter in Rußland**“

ist der Titel einer in jüngster Zeit erschienenen russischen Broschüre, die sich in eingehender Weise mit dem Geistesleben der arbeitenden Klasse beschäftigt. Der Verfasser — er heißt S. N. Lawrinowitsch — wendet sich in scharfen Worten gegen die technische Specialbildung und kommt am Schlusse seiner interessantesten Arbeit zu folgenden Grundfragen:

1. Im **Bildungsstufen der Handwerkslehrlinge und erwachsenen Arbeiter** haben alle bisherigen Bestrebungen nur zu Wünschen und Gesuchen geführt, wie sie von den Kongressen für technische und professionelle Bildung, insbesondere auch vom ersten Gewerbe-Kongress im Jahre 1900, gefaßt worden sind.

2. Als **Haupthindernis für die Ausbreitung von Bildung unter den Arbeitern sämtlicher Handwerkszweige** hat ihre mangelhafte Elementarbildung und die übermäßige Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit in den Fabriken und Werkstätten der Handwerker zu gelten.

3. Da die **heutigen Verhältnisse, um Bildung zu erlangen, für das Volk so ungünstig sind, daß nicht jeder Arbeiter imstande ist, auch nur einen Elementarkursus durchzumachen, muß der Ausbildung der Arbeiter eine Allgemeinbildung, nicht aber eine technische Vorbildung, zu Grunde gelegt werden.**

Die geistige Veranlagung des russischen Arbeiters, nicht zum wenigsten des Landarbeiters, ist eine gute. Das beweisen die Erfolge der zahlreichen Autodidakten, z. B. jenes Bauern Iwan Poljakow, der imstande war, eine ausgezeichnete Betrachtung über die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes zu schreiben. Was fehlt, sind Volksschulen, deren Gründung freilich die orthodoxe Partei, an deren Spitze Pobjedonoszew, heftigen Widerstand entgegengesetzt.

Vereinigte Staaten.

Von der **demokratischen Partei.**

Die Demokraten Missouris beantworteten Clevelands Aufforderung zur Einigkeit mit der Aufnahme der Silberplank in das Parteiprogramm. Bryan erklärte einem New-Yorker Journalisten, eine neue Partei sei vollkommen überflüssig, weil die Golddemokraten keine Massen kommandierten. Würden Clevelands Anhänger aber Oberwasser ergötzen, so sei eine **reimliche Spaltung unvermeidlich.** Sein Programm, das bezwecke, dem Volke den gebührenden Anteil an der nationalen Prosperität zu verschaffen, müsse 1904 siegen.

Kleine politische Nachrichten. Wie aus Bern telegraphiert wird, hat der internationale Presskongress seine Arbeiten beendet. In fünf Sitzungen wurden 17 Vorlagen nach den Anträgen der Berichterstatter erledigt. Nach warmen Dankesworten an das Organisations-Komitee, die Behörden und die Bevölkerung von Bern schloß der Vorsitzende Singer-Wien den Kongress mit einem berebten Appell an die Eintracht unter den Journalisten aller Nationen. — Herr **Waldeck-Rousseau**, der sich gegenwärtig in Kopenhagen aufhält, beschäftigt, wie der „Post. Ztg.“ mitgeteilt wird, auch viel zu berühren und die dortigen maritimen Einrichtungen zu besichtigen. Der Tag für die Ankunft in Kiel steht noch nicht fest. — An der Börse wird erzählt, Lord **Ritcher** habe in einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten erklärt, eine zu schnelle Rückbeförderung der Truppen aus Südafrika werde zu einer sozialen Katastrophe führen. Wenn Zehntel aller Mannschaften sei körperlich und sittlich nicht imstande, sich sogleich in England wieder einer geordneten Berufstätigkeit zuzuwenden. — In **Serbien** ist wieder einmal eine **Ministerkrise** ausgebrochen; der König hat indessen die Demission des Kabinetts vorläufig noch nicht angenommen. — Nach einer **New-Yorker** Laßanmeldung verhandeln **Buffalo-Bill**, der von seinem Untertanen mit seiner Truppe Wild-Weiß in allen größeren Städten Europas wohlbekannte Prärie-Reiter, sowie die **Groß-Cirkusbesitzer Barnum und Bailey**, Forepaugh und Sells über die Bildung eines **Cirkus-Trupps** nach dem Muster des Schiffsahrts, des Stahl-Trupps und ähnlicher Kombinationen.

Aus der Parteibewegung.

Ein **Subentwurf gegen Bebel** vor Gericht.

Der Sekretär der städtischen Wahlgeschäftsstelle in Leipzig, Herr **Golla**, ist bekanntlich durch die „Leipz. Volkszeitung“ beschuldigt worden, der Schreiber zweier Schmähkarten an den Reichstagsabgeordneten **Bebel** zu sein. Golla, welcher vom Amte suspendiert ist, hat Klage gegen die „Volkszeitung“ erhoben. Im heutigen Termin vor dem Schöffengericht erklärten die Schreibsachverständigen, daß die Karte zwar die **Gollasche Handschrift** zeigte, aber es liege die Möglichkeit vor, daß sie auch von irgend jemand anderem herrühren könnte. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt.

Kommunalwahlen in Bayern. Die Würzburger Parteigenossen hatten sich mit der Frage zu beschäftigen, ob es sich lohne, selbständig in die diesjährigen Gemeindevahlen einzutreten. Ein darauf hinzielender Antrag wurde mit geringer Majorität abgelehnt, dagegen ein anderer Antrag angenommen, demzufolge an den Magistrat das Ersuchen gestellt werden soll, die Wahl nach Bezirken vornehmen zu lassen. Geht dies, so wird die Partei in den aussichts-vollen Bezirken eigne Kandidaten aufstellen.

Reichstagskandidaturen. Im Wahlkreise Weiden (Oberpfalz) wurde für die nächste Reichstagswahl von unserer Partei der Leiter des **Gaues Nordbayern**, Genosse **Karl Nürnberg**, als Kandidat aufgestellt. In der nächsten Zeit soll bereits eine energische Agitation in den oberpfälzischen Centrumsdomänen entfaltet werden, da sich die Bevölkerung an vielen Orten für unsere Ideen sehr empfänglich zeigt und

das Centrum selbst eifrig dafür sorgt, daß es bei seinen eigenen Anhängern jedes Ansehen verliert. — In einer in **St. P. o. e.** abgehaltenen Volksversammlung wurde der Vorsitzende des Seemanns-Verbandes, **Paul Müller** = Hamburg, an Stelle des zurückgetretenen **Höbe** = Hamburg als sozialdemokratischer Reichstagskandidat aufgestellt.

Ins Gefängnis am Plönsensee wanderten gestern die Genossen **Schmidt** und **John** vom „Vorwärts“, der erste für sechs, der andere für sieben Monate. Sie haben, auch an der Enge unseres Preßgesetzes beurteilt, nichts gesündigt. Sie haben keine falsche Nachricht gebracht, sie haben auch in der Form nicht gefehlt. Sie haben sich die schweren Strafen zugezogen, weil der gewaltige Eindruck der Berichte über die deutsche Kriegsführung in China eine Sühne und — Abschwächung erheischte. Schmidt hatte ein Telegramm aufgenommen, das von einer deutschen Massenexecution von Chinesen berichtete. Er hatte dies Verfahren „etwas summarisch“ gesunden. John hatte jenen Soldatenbrief abgedruckt, in dem sich ein deutscher Chinakämpfer selbst schändlicher Handlungen bezichtigte. Wir hatten einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angeboten. Das Landgericht schnitt ihn ab — weil die behaupteten Thatfachen und Handlungen Urteile seien.

Wir hoffen, daß unsere beiden Genossen die Leidenszeit gesundheitlich nicht allzu stark beeinträchtigen werde, und daß sie das Asyl für Wahrheitskämpfer mit der ungebengten Entschlossenheit verlassen mögen, auch fürderhin gegen jegliches Hummentum aufzustehen, in welcher Form es sich immer zeige.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohnbifferenzen und Aussperrungen.

Baugewerbe. Die Aussperrung in Kiel ist nunmehr, wie dem „Berl. Tagebl.“ telegraphiert wird, beendet, die Arbeiter und Unternehmer haben sich auf einen bis 1907 geltenden Arbeitsvertrag geeinigt.

Lederarbeiter. Der Weißgerberstreik in Erlangen, der schon einige Monate dauerte, wurde durch Vermittelung des Magistrats beendet.

Klavierarbeiter. Die Sperre über die Pianofabrik von **E. Schopf** in Berlin ist am 21. Juli aufgehoben worden, da der Betrieb durch Arbeitswillige besetzt ist. Die Streikenden sind größtenteils schon anderweitig untergebracht.

Die Goldarbeiter von **Nische** u. **Günther** in **Rathenow** haben sich mit den Streikenden solidarisch erklärt. Sie werden jegliche Anfertigung von Nickelarbeit, sofern ihnen solche von der Firma zugemutet wird, verweigern.

Bei der Neuwahl eines Vorsitzenden für den Verband der Handschuhmacher am 12. Juli wurden abgegeben für **Fr. Gisel** = Stuttgart (z. B. Redakteur des „Handschuhmacher“) 653 Stimmen; für **Dr. Möhring** = Biegnitz 545 und für **R. Schulze** = Osterwieck 267. Da kein Kandidat die absolute Mehrheit auf sich vereint, hätte Stichwahl stattfinden müssen. Gisel zog jedoch seine Kandidatur zurück und will, mehrfachen Wünschen folgend, Redakteur des Verbandsorgans bleiben. Infolgedessen ist eine neue Hauptwahl auf Sonntag, den 16. August, anberaumt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. Juli 1902.

Achtung, Parteigenossen!

Ein aufregendes und arbeitsreiches Jahr steht uns bevor. Stadtvorordneten-, Reichstags- und Landtagswahlen sind nacheinander fällig. Soll bei all diesen wichtigen Aktionen die Arbeiterklasse wie üblich einen Schritt nach vorwärts machen, dann ist die angestrengte Tätigkeit aller überzeugten Parteigenossen notwendig. Die Freudenreiche macht sich neuerdings schon immer mehr eine Kampfesstimung bemerkbar. Das Proletariat weiß, daß es in kurzer Zeit Gelegenheit findet, über fünf lange Jahre parlamentarischen Unrechts seine Quittung auszustellen.

Hierzu bedarf es aber der Vorbereitung und der ruhigen Ueberlegung. Diesem Zwecke dient besonders die politische Organisation, die politische Vereinstätigkeit. Als erster Schritt entgegen den uns bevorstehenden Kämpfen muß deshalb die am Dienstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, im „Dreikaiserbund“ stattfindende **General-Versammlung** des sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend angesehen und gewürdigt werden. Es gilt neben anderen Aufgaben besonders, die Wahl derjenigen Personen, die bei den vorbezeichneten Aktionen die führende und leitende Rolle zu übernehmen haben, vorzunehmen. Das muß ein Sporn für alle Parteigenossen sein, um in der Versammlung zu erscheinen.

— Die **Lesestunde** des sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend, Bezirk Altstadt, findet am Donnerstagabend 8 Uhr im „Dreikaiserbund“, oberer Saal, statt. Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen liegen aus.

— Zur **Erbauung von Zuckerrüben** für Kolonialwarenhändler ist nach der „Frankf. Ztg.“ hier in Magdeburg am 14. Juli eine Genossenschaft begründet worden.

— Für **Eltern und Vormünder.** Ende dieses Monats gelangen Nachschatten, Wilsentraut, Tollkirsche, Wasserschierling, Eichenhut, Stechapfel und Hundspeterilie zur Blüte. Da ist es angebracht, jung und alt vor diesen gefährlichen Giftpflanzen aufs eindringlichste zu warnen. Besonders die glänzenden schwarzen Beeren des Nachschattens werden von den Kindern gern gepflückt und zum Spielen benutzt, und doch kann schon eine einzige dieser giftigen Früchte den Tod eines Kindes auf qualvollste Weise herbeiführen. Man habe also ein wachsameres Auge auf die Kinder

Soziale Pflichterfüllung der Konsumvereine.

Der Grundgedanke der Konsumgenossenschaftlichen Organisation ist, durch Zusammenschluß möglichst vieler Konsumenten, d. h. Warenverbraucher, Vorteile im Einkauf der notwendigen Lebensmittel zu erzielen. Diese Vorteile für die organisierten Konsumenten können dadurch errungen werden, daß man in erster Linie die unnötigen Zwischenhände zwischen Konsument, Großist und Produzent ausschaltet; ist dies erreicht, dann geht man allmählich daran, die Großisten zu verdrängen, welche durch ihre bedeutenden Aufschläge die Waren sehr erheblich verteuern und doch bei vernunftgemäßer Warenverteilung völlig überflüssig sind. Die Großisten schaltet man dadurch aus, wie das Beispiel der gegenwärtigen Konsumgenossenschaftsbewegung lehrt, daß viele Konsumvereine sich wieder zusammenschließen, sich organisieren und für die gesamten Vereine die Waren im großen einkaufen. Dadurch haben die Konsumvereine Großisten überflüssig gemacht, sie sind ihre eigenen Großisten geworden. Dieses Stadium der Ausschaltung der Zwischenhände hat die deutsche Genossenschaftsbewegung bereits durch Gründung ihrer Großeinkaufs-Gesellschaft in Hamburg erreicht. Ist nunmehr der Großist ausgeschaltet, dann geht man allmählich daran, den organisierten Konsumenten durch neuen genossenschaftlichen Zusammenschluß neue Vorteile zuzuführen. Man beginnt die Fabrikation auszuschalten, indem die Konsumgenossenschaften zur Eigenproduktion übergehen. Auch die Fabrikanten verteuern durch den in Gestalt von Unternehmerrückgewinn in ihre Tasche fließenden Aufschlag auf das Arbeitsprodukt die Ware. Um diesen für die Herstellung der Waren höchst überflüssigen Aufschlag, Unternehmerrückgewinn genannt, den Konsumenten, also der Gesamtheit des Volkes, zuführen zu können, muß der Großist der Konsumvereine, die Großeinkaufs-Gesellschaft, die Eigenfabrikation in die Hand nehmen und somit auch der Produzent der Konsumvereine werden.

Diese planmäßige Organisation der Konsumenten zu dem Zwecke, die wirtschaftlichen Schmarozger auszuschalten, ist wohl geeignet, der Masse des Volkes, sofern sie sich an der Genossenschaftsbewegung beteiligt, ganz bedeutende wirtschaftliche Vorteile zuzuführen. Diese Vorteile sehen wir greifbar vor Augen, erstens in Gestalt besserer Ware und realen Maßes und Gewichtes, der zweite Vorteil ist die den Konsumenten am Schlusse des Geschäftsjahres zufallende Rückvergütung oder Dividende, nach Maßgabe ihres Umsatzes im Konsumverein. Diese Dividende schwankt bei dem Durchschnitt der Konsumvereine zwischen 8 bis 20 Prozent. Die verlockende Aussicht auf möglichst viel Rückvergütung ist nun die gefährliche Klippe in der Genossenschaftsbewegung, die jeder einsichtige Genossenschaftler vorsichtig zu umschiffen versucht. Soziale Institutionen wie die Konsumgenossenschaften haben doch noch höhere soziale Verpflichtungen als möglich ist hohe Dividenden herauszuwirken. Je mehr sich die Arbeiterklasse der Konsumgenossenschaftsbewegung zuwendet, desto mehr haben die Genossenschaftler die Pflicht, die Lage der Arbeiter nach allen Richtungen hin zu prüfen. Da findet man beim genauen Hinschauen viel Elend, Arbeitslosigkeit, Not und eine durch Massenegoismus und Klassenherrschaft gewaltig zurückgehaltene Geistesbildung. Hier helfend und fördernd einzugreifen ist eine soziale Pflichterfüllung der Konsumvereine.

Diese Erkenntnis bricht sich glücklicherweise mehr und mehr Bahn unter den einsichtigen Genossenschaftlern, und schon heute dürfen wir sagen, daß die Summen, die die Konsumgenossenschaften von dem erzielten Reingewinn abtrennen, zu Volksbildungszwecken, zur Linderung von Krankheit, Not und Elend aller Art dienen. Um einige Beispiele herauszugreifen: Der Allgemeine Konsumverein Braunschweig zahlte laut Jahresbericht im Jahre 1901 aus seinem Dispositionsfonds: 150 Mark für die Lungenheilstätte, 100 Mark an Ferienkolonien für schwächliche und arme Kinder, 100 Mark an die Bibliothek des Arbeitervereins, 50 Mark für Waldspielplätze für Schulkinder in den Ferien, 85 Mark für Brot und Semmeln an arbeitslose Mitglieder, 15 Mark für Weihnachtsbescherung für arme Schulkinder. An Vorschüssen an Mitglieder wurden 1088 Mark geleistet. Der Waren-Einkaufsberein Gotha zahlte für Ferienkolonien 250 Mark, für die Marien-Krankenpflege 50 Mark. Den Schwestern vom roten Kreuz wurden 50 Mark überwiesen und 30 Mark erhielt die Stadtbibliothek. Der Konsumverein zu Gölitz zahlte 1000 Mark zu wohltätigen Zwecken. So ließen sich noch eine ganze Reihe von Konsumvereinen aufzählen, die ihren sozialen Pflichten gerecht werden und sich uneigennützig in den Dienst der Armen und Elenden stellen. E. R.

Ist diesmal die Zunahme des Markenerlöses allgemein. Sieht man von dem kleinen bayerischen Bezirk Schwaben und Neuburg ab (der eine winzige Minder-Einnahme von 3000 Mark zeigt), so ist Schlesien geradezu die einzige Versicherungsanstalt des gesamten deutschen Reiches, die eine Minder-Einnahme aufzuweisen hat. (2 124 000 Mark gegen 2 445 000 Mark im ersten Vierteljahr 1901 und 2 371 000 Mark im Jahre 1900). Diese günstige Gestaltung soll in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß, wie auch aus anderen Anzeichen hervorgeht, ein erheblicher Teil der in den Städten überflüssig gewordenen gewerblichen Arbeiter sich der Landwirtschaft zugewandt hat. In zweiter Linie trage zu diesem Ergebnis eine wenn auch nicht bedeutende, aber immerhin doch günstige Verschiebung des Arbeitsmarktes in Berlin bei. —

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Kleinhändler und Genossenschaften. Die Spezereihändler Stuttgarts hielten am Mittwoch, den 9. Juli, eine Versammlung ab, um die noch fernstehenden Spezereihändler mit dem Nutzen der von ihnen gegründeten Einkaufsgenossenschaft vertraut zu machen. Der Präsident der schweizerischen Spezereihändler-Vereinigung, Herr Krämer aus St. Gallen, sprach über den Nutzen von Einkaufsgenossenschaften. Er schilderte die Organisation der Einkaufsgenossenschaften und erzählte dann, daß die Stuttgarter Einkaufsgenossenschaft alle Monate eine Versammlung abhält, zu welcher die Großisten ihre Offerte einschicken. — Man sieht hieraus, daß die Kleinhändler sehr wohl den Nutzen des gemeinsamen Einkaufs zu schätzen wissen. Wir mißgönnen es ihnen auch gar nicht, wenn sie sich genossenschaftlich organisieren, um so ihre Waren en gros einzukaufen zu können, aber man soll den Arbeitern und Konsumenten keine Steine in den Weg legen, wenn diese dasselbe thun und sich zu Genossenschaften vereinigen zwecks gemeinsamen Warenbezuges zu Engros-Preisen, denn was dem einen recht ist, ist dem anderen billig.

Konsumvereine und die gewerblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Bei der Verwaltung des Konsumvereins Menzelwitz reichten am 28. Juni die dort beschäftigten Bäcker folgende Forderung ein: 1. Abschaffung der siebenten Tageslohn; 2. Bei Eintritt der Arbeit Lohn pro Arbeitsschicht 3,25 Mark, nach sechsmonatlicher Thätigkeit 3,50 Mark, nach weiteren sechs Monaten 3,75 Mark und für Ofenarbeiter 4 Mark pro Schicht. Am 8. Juli fand eine gemeinschaftliche Sitzung der Bäcker und der betreffenden Arbeiter statt, in welcher diese Forderungen gut bewilligt wurden und sofort ohne Widerspruch zur Ausführung gelangten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. Juli 1902.

— **Billige Arbeitskräfte.** Wie uns mitgeteilt wird, werden jetzt auf der Griesemannschen Ziegelei in der Neustadt sogenannte Koloniarbeiter beschäftigt. Die Konkurrenz, die hierdurch den freien Arbeitern erwächst, macht sich jetzt um so fühlbarer, als Hunderte von Menschen zur Zeit noch arbeits- und brotlos sind, die gewiß jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen würden, um in eine geregelte Beschäftigung eintreten zu können. Unverständlich bleibt uns,

Soziales.

Die Holzschleifereien am Harz sind durch den herrschenden wirtschaftlichen Rückgang sehr scharf mitgenommen worden. Die Verhältnisse liegen jetzt so, daß sämtliche Schleifereien des Harzes ihre Produktion nur mit größten Schwierigkeiten absetzen können. Eine Anzahl haben ihren Betrieb schon seit Anfang Juni bis auf 25 Prozent der vollen Leistungsfähigkeit eingeschränkt, so daß die Produktion nur noch eine nominelle und die tatsächliche Lage mit Betriebs-einstellung gleichbedeutend ist. Trotz dieser geringen Erzeugung wollen die im Laufe der Frühjahrsmonate angesammelten Vorräte an Holzschliff nicht weniger werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Papierfabriken untermittelt ihre geringen Läger an Holzschliff vervollständigen und damit für die letzten August- und ersten Septemberwochen wieder volle Beschäftigung bei den Schleifereien eintreten dürfte. —

Der Markenerlös der deutschen Invaliden-Versicherung hat auch im zweiten Vierteljahr 1902 eine Mehr-Einnahme im Vergleich zum Vorjahre gezeigt. Es betragen die Einnahmen für den Markenerlös in den Monaten April, Mai, Juni an den 31 Versicherungsanstalten des deutschen Reiches zusammengekommen 31 367 000 Mark gegen 30 134 000 Mark in den entsprechenden Monaten des Vorjahres und 29 445 000 Mark im Jahre 1900. Wenn gleich aus der Zunahme des Markenerlöses, so bemerkt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“, nicht gefolgert werden kann, daß eine Arbeitslosigkeit in Deutschland nicht vorhanden sei, so beweist die Zunahme doch so viel, daß die Arbeitslosen vielfach Gelegenheits-Beschäftigung während einzelner Tage der Woche finden, da in dem Markenerlös jede auch nur begonnene Arbeitswoche zum Ausdruck kommt. Während im ersten Vierteljahr sich die Zu- und Abnahme auf Deutschland ungleichmäßig verteilte und 25 Anstalten mit Zunahme 6 Anstalten mit Abnahme gegenüberstanden,

Feniletou.

Nachdruck verboten.

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.
(4. Fortsetzung.)

Der Adjunkt trat ein. Glühende Rote überflog sein bleiches, verhärmtes Antlitz, als er die Richter erblickte, und sein Schritt war so unsicher, daß Dernegg mitleidig auf einen Stuhl deutete. Der Zitternde stützte sich auf die Lehne desselben, als er die Frage des Präsidenten, was er zu seiner Verteidigung vorzubringen habe, in mühsamer, fast stockender Rede zu beantworten begann.

Er erzählte von seiner innigen Freundschaft mit dem Kaufmann und wie nur sein Zutun das Darlehen vermittelt. Als er auf jene unselige Stunde zu sprechen kam, verlagte seine Stimme, bis er endlich fast schluchzend hervorstieß: „Kein Wort sagt, wie mir da wurde! — Meine Schwester hatte sich kurz vorher mit einem Offizier verlobt, jene Summe sollte zur Heiratskaution dienen; war sie verloren, so konnte die Vermählung nicht stattfinden und das Lebensglück der Aermsten war vernichtet! Ich dachte nicht an die Sträfligkeit meines Vorhabens, ich folgte nur der Stimme meines Herzens, die mir zurief: „Deine Schwester darf nicht durch deine Schuld unglücklich werden!“ Erst der Widerstand des Freundes brachte mir zum Bewußtsein, was ich begonnen! Ich suchte mich und ihn durch Sophismen zu beruhigen, indem ich betonte, wie gering die Summe im Vergleich zu seinen übrigen Verpflichtungen sei und daß ja jeder andere Gläubiger ebenfalls die Gelegenheit zur Deckung in letzter Stunde ausgenützt hätte. Ihn schien ich überzeugt zu haben; ich selbst ging mit dem Bewußtsein hinweg, ein Verbrecher zu sein. . .“

Er hielt inne, aber als er dann fortfuhr, hob und festigte sich seine Stimme immer mehr.

„Ein Verbrecher — gewiß! Aber mein Gewissen jagte mir auch, daß ich unter zwei Verbrechen das geringere er-

wählte. Es war vergeblich; die Sache wurde ruchbar; meine Schwester hat ihr Vermögen, ihr Glück geopfert. Ich aber denke über meine That heute wie damals. Wohl dem Manne, dem ein Widerstreit der Pflichten erspart bleibt, wie er mir das Herz zerrissen, die Ehre vernichtet; aber kommt er über ihn, dann wird er handeln wie ich, wenn er ein Mensch ist! Und nun harre ich Ihres Urteils, denn was ich noch vorzubringen vermöchte, etwa wie es einstens war, wissen Sie so gut wie ich!“

Eine tiefe Stille folgte diesen Worten. Es war an dem Präsidenten, sie durch eine neue Frage oder durch Entlassung des Angeklagten zu beenden. Er aber starrte schweigend, wie verloren, vor sich hin. Endlich murmelte er: „Sie können gehen!“

Die Debatte begann und wurde fast leidenschaftlich geführt, da sich zwei entgegengesetzte Anschauungen mit aller Schärfe geltend machten. Baron Dernegg und der vierte Richter befürworteten stille Entlassung ohne weitere Strafe, während der Referent, von Werner unterstützt, auf seinem unprägnanten Antrag beharrte. Die Sache sei allgemein bekannt, betonte er, und darum fordere das Ansehen der Justiz eine ekklatante Sühne des verletzten Gesetzes.

Die Entscheidung lag wieder an dem Präsidenten, aber es schien ihm schwer, sie auszusprechen. „Es ist wiinschenswert“, jagte er, „daß Ihr Urteil, meine Herren, ein einstimmiges sei. Vielleicht einigen Sie sich in zwangloser Diskussion leichter. Ich unterbreche die Sitzung für einige Minuten.“

Doch beteiligte er sich an dieser Beratung nicht, sondern trat ans Fenster. Er preßte die glühende Stirne an das kühle Glas; wieder trug sein Antlitz jenen Ausdruck qualvoller Unsicherheit. Aber allmählich festigten sich die Züge und gewannen die Ruhe eines Entschlusses. Als Werner auf ihn zutrat und meldete, daß jede der Parteien hartnäckig auf ihrer Ansicht bestehe, schritt er wieder an den Tisch heran und sprach mit lauter, ruhiger Stimme:

„Ich entscheide für den Antrag des Herrn Gerichtsrats Baron Dernegg. . . Das Ansehen der Justiz scheint mir nicht erst der Festigung durch übermäßige Strenge zu bedürfen,

und die Entsetzung vom Amte, die Vernichtung der Existenz ist wohl genügende Strafe für einen verhängnisvollen Irrtum. . .“

Herr von Werner konnte trotz seines grenzenlosen Respektes vor dem Vorgesetzten eine Bewegung des Erstaunens nicht unterdrücken.

Sendlingen gewahrte es. „Einen Irrtum!“ wiederholte er nachdrücklich. „Wer sich in die Lage des Unglücklichen zu versetzen, wer die Kämpfe seiner Seele nachzufühlen vermag, muß erkennen, daß er nach seinem Empfinden in der That nur zwischen zwei Verbrechen zu wählen hatte. Sein Irrtum war es, jenes Verbrechen für das geringere zu halten, welches in Wahrheit das größere war. . . Ich bin nie ein blinder Anhänger der Maxime gewesen: „Sic ut iusticia et percat mundus!“ — wohl aber muß sie sicherlich insofern als heilig gelten, als jeder von uns Richtern nach Gesetz und Pflicht handeln muß, auch wenn ihm das Herz darüber brechen sollte! Aber, ich wiederhole, es war ein Irrtum! Und dafür scheint mir auch der mildere Antrag Sühne genug.“

Dann trat er auf Werner zu. „Verzeihen Sie, wenn ich leider meine Fugale bezüglich der morgigen Verhandlung zurückziehen muß. Ich fühle mich in der That nicht wohl genug.“

„Oh! bitte — hm! . . . wenn es sein muß!“
„Es muß sein!“ sagte der Präsident freundlich, aber fest.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Musikant.

Novelle von E. Freytag. Nachdruck verboten.
(Schluß.)

Es war die alte Geschichte. Die Mutter gestorben, die Kinder verlassen und dann verstreut. Lude mußte nicht, wo die Geschwister geblieben waren. Sie selber blieb in der Großstadt und hatte einen guten Posten als Verkäuferin. Das ging ganz gut. Bis

daß die Kolonisten für Privatbetriebe abgegeben werden. Die geringe Entlohnung der Kolonisten muß naturgemäß auf die Löhne der freien Arbeiter einen Druck ausüben. Wir erwarten, daß diese Beilen genügen werden, um die Zurückziehung der Kolonisten zu veranlassen, damit Herr Gröfemann gestärkt wird, seine Arbeitskräfte aus den Reihen der Magdeburger Steuerzahler zu entnehmen.

Schlüfer oder Chambregarnist? Diese Frage spielt jetzt wieder in die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen hinein. In dem Bestreben, die Zahl der in der dritten Wählerklasse befindlichen Wähler zu dezimieren, greift man neuerdings zu dem Mittel, alle diejenigen des Wahlrechts verlustig zu erklären, die über keine eigene Wohnung verfügen resp. kein Verfügungsrecht über eine solche besitzen. Im Sinne des Magistrats werden sogenannte Schlüfer als Personen angesehen, denen, weil sie ohne eigenen Hausstand sind, das Wahlrecht entzogen werden kann. Demgegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß nach einem Entscheid des Kammergerichts derjenige zur Wahl zugelassen werden muß, der seinen eigenen Hausstand, wohl aber das Verfügungsrecht über das von ihm bewohnte Zimmer besitzt. Auch ist zu empfehlen, um späteren Weiterungen aus dem Wege zu gehen, bei den polizeilichen Anmeldungen sich nicht als Schlüfer sondern als Chambregarnist zu bezeichnen. Sollte hier und da schon der Versuch gemacht worden sein, den Begriff des „Schlüfers“ allzu weit auszuweihen, so protestiere man schnell und energisch dagegen. Das Wahlrecht ist schon einen Vogen Papier wert! —

Zur Wohnungsfrage schreibt man Junz: Wer Gelegenheit gehabt hat, die Bemerkungen der Kontrollreue einiger hiesiger Ortskrankenkassen bei Aufnahme der Wohnungsenquete (Untersuchung) der Kassenmitglieder durchzulesen, steht vor einem kaum lösbaren Rätsel. Entweder sind die betreffenden Kassenmitglieder zu den Kauf, sich aufzuraffen, um ihre traurigen Wohnungsverhältnisse zu verbessern, oder sie sind es von Jugend auf so gewohnt und wollen es eben nicht anders haben; wundern sich allerdings über das häufige Auftreten von Lungenschwindsucht, Rheumatismus usw., abgesehen von den vielen ansteckenden Kinderkrankheiten, welche in solchen feuchten, ungejunden Wohnungen entstehen müssen. Denn wo Luft und Licht fehlt, wo soll da Gesundheit herkommen? Und da wird noch geschrieben, es gäbe keine Wohnungsnot; ja, wenn sämtliche Räume, die jetzt als Wohnungen dienen, von Seiten der Gesundheitspolizei geräumt würden, — denn die meisten der betreffenden Wohnungen sind absolut nicht bewohnbar, — so wäre eine Wohnungsnot, die an das Grauenshafte grenzte. Angeführt sind Wohnungen in fast allen Stadtteilen, meistens feucht, kühe und Kammer dunkel, höchstens von der Stube aus durch eine Glasscheibe in der Thür erhellt. Nun sollte man meinen, diese Unterkunftsräume wären entsprechend der Qualität aber weit gefehlt, dieselben stehen ebenso im einigermassen anständigen Wohnung. Es besteht in einem Orte eine eingetragene Genossenschaft mit dem Zweck, der Mieter-Bau und Sparverein, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, gesunde und billige Wohnungen herzustellen. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark, der Geschäftsanteil 30 Mark, welcher auch in wöchentlichen Raten a 5 Pf. bezahlt werden kann, um so den Minderbemittelten Gelegenheit zu geben, sich ein gesundes und menschenwürdiges Heim zu schaffen. Aber komisch, die Mehrzahl der minderbemittelten Klasse steht diesem Unternehmen schroff gegenüber. Es wird aber trotzdem, wie mir versichert wurde, noch in diesem Jahre mit dem Errichten von Genossenschaftshäusern begonnen werden, da die Verhandlungen mit den betreffenden Behörden ihrem Ende zuneigen. Anmeldungen zu dieser Genossenschaft nehmen entgegen: Fr. Reizig, Sudenburg, Halberstädterstraße 61; A. Pitt, Al. Stadtmarch 7; H. Hoffmann, Neue Neustadt, Fabrikstraße 7; E. Brauns, Faflochberg 9; D. Giffhorn, Budau, Dorotheenstraße 12 p. —

Feuerbestattung. Mittwoch nachmittag erfolgte seitens der Friedhofsverwaltung die Uebergabe der Baustelle für die Urnenhalle auf dem Westfriedhofe an den Verein für Feuerbestattung, welcher vertreten war durch die Herren Regierungs- und Baurat Mackenthum, Kaufmann Richter und Lehrer Pahl. In der Nähe der Friedhofskapelle wird zur Zeit ein Gebäude errichtet, welches wirtschaftlichen Zwecken dienen soll. —

In der städtischen Badeanstalt in der Rötgerstraße wurden in der Zeit vom 13. bis 20. Juli Bäder und Handtücher verabreicht: in der Männerabteilung 358 Brausebäder zu 10 Pfg. und 710 zu 5 Pfg., 134 Wannenbäder zu 25 Pfg. und 14 Soolbäder zu 40 Pfg., Summa 1216; in der Frauenabteilung 126 Brausebäder zu 10 Pfg. und 295 zu 5 Pfg., 351 Wannenbäder zu 25 Pfg. und 42 Soolbäder zu 40 Pfg., Summa 814; zusammen 2030 Bäder. Handtücher wurden 268 verabreicht. —

Stenographentag. Am 17. August findet in Magdeburg ein Verbandstag Gabelsbergerscher Stenographen statt, welcher ohne Veranstaltung jeglicher Festlichkeiten ein Tag erster Arbeit sein soll. —

Gondelfahrten auf der Alten Elbe. Dem umsichtigen Inhaber des Gondelverleihinstituts im hiesigen Hafen ist jetzt die nachgesuchte Erlaubnis erteilt worden, auf der Alten Elbe Gondelfahrten einrichten zu dürfen. Der Betrieb soll am nächsten Sonntag schon aufgenommen werden. Die Einsteigestelle befindet sich am Ufer beim Werberischlöfchen, Eingang von der Mittelstraße aus. Für die Gondelfahrten ist vorläufig die Strecke von der neuen Herrenfrugbrücke bis zur Eisenbahnbrücke bei der Friedrichsstadt freigegeben worden. Durch diese Einrichtung wird sich das Bild der Alten Elbe, wie es jetzt besteht, zu seinen Gunsten befehen. Vielleicht jorgt einer der reichen Werberbewohner noch für ein Uebrigtes, indem er für die Alte Elbe ein Schwanhäus mit dem nötigen Inhabt stiftet. Die außerordentlich schwache Strömung, die in diesem alten Elbarm vorhanden ist, würde dem Fortkommen der Tiere durchaus nicht hinderlich sein. Eine Anzahl dieser schönen Tiere, wie sie das Klosterbecken in Hamburg zu Hunderten aufzuweisen hat, würde auf der Alten Elbe einen reizenden Anblick gewähren. —

Von einem Hunde gebissen. Am Donnerstagabend gegen 6½ Uhr vergnügte sich mehrere halbwüchtige Jungen damit, den großen Ziehund des Fleischermeisters Döring in der Obenstedterstraße zu necken. Eine Weile ließ sich der Köter das gefallen. Als aber der Sohn des Zimmermanns Froch die Neckerei zu arg trieb, sprang der Hund auf diesen zu und biß trotz des Maulkorbes, den er umhatte, den Necker in den Unterarm. Der Junge mußte sofort in das Kahlenbergstift zwecks Anlegung eines Verbandes gebracht werden. Ob der Biß noch weitere Folgen für den Jungen haben wird, bleibt abzuwarten. Wenn man zwar das Necken großer Hunde unterlassen soll, so möchten wir doch andererseits dem Besitzer des Köters anraten, diesem einen Maulkorb anzulegen, der das Beißen unmöglich macht. Wie wir hören, hat derselbe Hund vor längerer Zeit in einem Restaurant in der Obenstedterstraße einen Erwachsenen gebissen. —

Provinz und Umgebung.

Cracau, 25. Juli. (Metallarbeiter-Versammlung.) Zu der am Sonnabend stattfindenden Metallarbeiter-Versammlung werden auch die Frauen er- sucht, zahlreich zu erscheinen, damit die Schwierigkeiten, die dem Marktenverkäufer und Zeitungsaussträger entgegengebracht möglichst aus der Welt geschafft werden können. —

Diesdorf, 25. Juli. (Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung) findet morgen, Son-

abend, den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hermann Hildebrandt statt. Genosse Julius Koch hat das Referat übernommen über die Frage: „Ist die Gewerkschaftsbewegung eine Gefahr für Staat und Gesellschaft?“ Wir appellieren darum an die Arbeiterchaft Diesdorfs, daß sie pünktlich und zahlreich in der Versammlung erscheine. —

Mischerleben, 24. Juli. (Mischerlebener Maschinenbau-Alt-Ges., vorm. W. Schmidt u. Co.) Auf der Tagesordnung der diesjährigen Generalversammlung der Gesellschaft, die bekanntlich eine Gründung der Loewe-Gruppe ist, steht auch die Mittheilung gemäß § 240 Absatz 1. G.-G.-B. betr. Verlust des halben Aktienkapitals.

Burg, 24. Juli. (Stadtverordnetenwahl.) Diejenigen Stadtverordnetenwähler, die nicht Zeit haben, die Listen selbst einzusehen, wollen sich bis spätestens Sonntag, den 27. Juli, in der „Grünen Linde“ melden, damit die Einsichtnahme durch dritte Person bewerkstelligt werden kann. Die Liste liegt nur noch bis zum 30. Juli aus. —

Galbe a. S., 24. Juli. (Volksverein.) Wir machen unsere Mitglieder auf die am Sonntag stattfindende Volksvereins-Versammlung aufmerksam und bitten um allseitiges Erscheinen. Gäste haben Zutritt. —

G. Halle a. S., 24. Juli. (Unüberwindliche Abneigung gegen den Militärdienst) war es, welche den Hülfiler Franz Nicksch von der 11. Kompanie des 36. Infanterie-Regiments veranlaßte, eine Selbstbeschädigung zu begehen. Er vergrub, um sich zum Dienste untauglich zu machen, eine Nadel in seinem Arm. Als der Arm zu eitem begann, verschwieg er dem untersuchenden Arzt, was er gethan hatte. Die Nadel wurde aber schließlich gefunden und der Arm wurde wieder geheilt. Der Angeklagte soll lieber gewinicht haben, daß man ihm den Arm abnehme, als daß er weiter diene. Er wurde gleich nach der That wegen versuchter Selbstbeschädigung und Verhütung von Gebrechen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe verbüßte er bis zum 7. Juni in Spandau. Als er dann wieder in sein Regiment eingereiht war, machte er sich am 22. Juni des großen Ungehorsams schuldig und verließ seinen Truppenteil, um in das Ausland zu fliehen. Er wurde jedoch bald wieder aufgegriffen und nunmehr wegen Fahnenflucht zu 1 Jahr Gefängnis und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. —

(Wenig Kameradschaftlich) benahm sich der Unteroffizier Paul Niero von der Musikkapelle des 72. Inf.-Regiments in Torgau gegenüber dem Gefreiten Gantboist Conrad von demselben Regiment. Beide waren Freunde. Am 1. Mai d. J. verlangte der Unteroffizier von dem Gefreiten eine ganze Reihe Dienstleistungen, so daß der Gefreite, als es ihm zu viel wurde, dem Unteroffizier ein schimpfliches Anerbieten machte und diesem mit der geballten Faust gegenübertrat. Der Unteroffizier sagte gegen den vor Gericht angeklagten Kameraden aus, Conrad habe einmal im Bett „geknurr“, um auf diese Weise seinem Mißvergügen gegen ihn — den Vorgesetzten — kund zu geben. Das Gericht verurteilte den Gefreiten wegen Beleidigung und Widersetzung zu 7 Monaten Gefängnis. —

Stahfurt, 24. Juli. (Stahfurter Volksverein.) In unserer letzten Sitzung wurde beschlossen, Stellung zu den Stadtverordnetenwahlen zu nehmen. Es haben sich daraufhin folgende Genossen bereit erklärt, für diejenigen die Wählerliste, welche bis zum 30. Juli ausliegt, einzusehen, die verhindert sind, selbst hinzugehen. Friedrich Laughorst, Weisenburgerstr. 39 und Petrifirchstr. 16, Bernh. Falbe, Hohlweg 5, G. Wigorowski, Friedr. Str. 47, Wilhelm Bernstiel, Hecklingerstr. 6, und H. Kuh, Steinstr. 1. Außerdem wird noch bekannt gegeben, daß am 30. Juli, abends 8 Uhr, unsere Jahresversammlung stattfindet, in

dann die ewige Verlassenheit in dem Meere von Menschen ihren Stolz, ihre Unnahbarkeit zernagt hatte und die Sehnsucht, die unbestimmte Sehnsucht mit heißem Verlangen aufstand.

Der Liebste kam. . . .
Eine kurze, herrliche Zeit des Glücks. . . .
Und so weiter. . . .
Dann hatte er sie hier verborgen vor den neugierigen Augen der Stadt. Jener war er häufig, dann seltener gekommen. Seit mehreren Wochen war er wie verschollen. Ihre Briefe blieben unbeantwortet. Sie wußte, daß er nicht mehr kommen würde. Und doch liebte sie ihn noch.

Für das Nötigste der nächsten Zeit hatte er noch gesorgt. In einigen Wochen war das Kind zu erwarten.

„Was dann?“
Der Sturm peitschte wütend den Hagel gegen die ätzenden Fensterladen, daß sie zu bersten drohten. Durch die Ritzen des Daches heulte, pfliff und zischte eine schaurige Melodie.

In dem kleinen Zimmer war's totenstill. Nur ab und zu ein leises, hoßweises Schluchzen. . . .

„Lied — taä, taä — taä, taä — taä. . . .“
Der Alte lag mit halbgeschlossenen Augen.

„Was dann?“ . . . „Was dann?“ . . .
Trude heizte die müden, verweinten Augen auf das blaße, verhärmte Gesicht des Vaters. Sein Aengstlich, die vielen Leidensjahre, sein handhantes, mühseliges Ausstarren lag vor ihr auf.

„Nicht kleinmütig kam sie sich vor, sie, die doch jung war und sich schon durchschlagen würde.“

Aber der Vater, der Vater?

In der Nacht tobte sich das Wetter aus. Ein stürzender, sonniger Herbststurm breitete sich über die Dächer der wüsten Stadt. Kahler schienen die Bäume, mit Laub hundertfach bedeckt war Land und Straße, und zerbrochenes Reisig lag am Boden oder hing mit zäher Saft noch am Baum.

Der Alte war aufgestanden und lag in sorgendem Gespräch mit Trude.

Sie würde in Stellung gehen; das Kind müßte in fremde Pflege. Und der Vater? Es möchte auch noch für ihn reichen.

Der schüttelte den Kopf. Er dachte an das Kleine, dem er die schmalen Wissen fortessen würde. Und auch der Trude. Er probierte auf seiner verbeulten Trompete:

„Das ist im Leben. . . .“

Es ging noch nicht recht. Die Brust wehrte sich, die Arme sanken matt herunter. Traurig ließ er den Kopf hängen. Trude sprach heftig auf ihn ein; sie nannte ihn eigen-sinnig.

Er küßte sie und blieb noch einige Tage. Endlich hielt's ihn nicht mehr. Sein Befinden war gebessert; seine Kleidung vervollständigt und repariert; mit neuem Mut schidte er sich an, der starren, harten Welt sein bißigen Leben abzutromen. Wie ein Kind hielt er liebevoll die alte Trompete im Arm.

Trude bat und bat. Noch an der Gartenthür. Aber er blieb fest. „Wirst genug mit Dir und dem Kinde zu thun haben.“

Dann ging er wie schon einmal

* * *

Zimmer matter fallen die schrägen Strahlen der Sonne auf das allmählich erstarrende Land. Die letzten Blüten sind längst vermodert. Melancholisch hängen noch vereinselte Blätter an dem kahlen Gerippe der Bäume und Sträucher. Das Quecksilber im Thermometer zieht sich von Tag zu Tag weiter zusammen; nachts duckt es sich noch tiefer als am Tage, um am Morgen und Mittag langsam um einige Striche in die Höhe zu kriechen.

Seitdem ist der erste reichliche Schnee gefallen. Seit Stunden vom Frühnachmittage an, flackert es in unzähligen weißen Sternchen auf die neugepflügten schwarzen Acker und auf die braunen Halme der Wiesen. Es schneit die Büsche am Rande der Straße wie mit Silberwatte und giebt den Chausseegräben eine weiche Polsterung, wie von weißen Daunen.

Die Nacht ist hell; der große, runde Mond hat eine Spalte zwischen den grauen Schneewolken entdeckt und schaut dem lustigen weißen Tanze zu.

Der alte Musikant sieht nichts von dem glitzernden Schauspiel, von all' der Herrlichkeit um ihn her. In sich zusammengebückt, die treue Trompete unterm Rock, schleicht er dahin.

Ihn treibt die Sehnsucht zur Trude, die Sehnsucht und der Tod, den er vergessen hatte, als er sie verließ.

Es kneift, würgt und drängt in seiner Brust. Vorwärts, nur vorwärts, ehe — —

Aber die Beine sind müde; sie verfallen stets wieder in den alten, schleichenden Gang.

Und noch sind Meilen, lange Meilen zu überwinden. Auf seinem Hirne lagert's in drückender Schwere. Zähle Gedanken nur schießen hin und wieder auf und verschwinden wie Sternschnuppen.

. . . Sollte er auf der Straße liegen bleiben? . . . Nur das nicht! Das! . . . Himmel! Er war doch kein Vagabund, der im Chausseegraben berrecken wollte! . . .

„Trude!“ stöhnte er. . . . Vorwärts, nur vorwärts! . . . Heiß stieg es in ihm auf. Vor seinen Augen tanzte es in bunten, grotesken Bildern.

„Trude!“ Er riß die Trompete an den Mund. Die linke Hand faßte nach einer Telegraphenstange; sie griff vorbei. Bornüber stürzte er in den weichen Graben; weithin auf das Ackerland flog die Trompete.

Ein würgendes Husten — und ein roter Blutstreifen fraß sich breit und lang in den Schnee. . . .

Weiteres.

Höhere Töchterchule. Lehrerin: „Wie nennt man eine Ehe, Fräulein Else, in der der Mann nur eine Frau hat?“ Schülerin: „Eine monotone Ehe.“ —

Kindermund. Eine Bäuerin kommt mit ihrem Kinde zum Arzt, der an der rechten Wange einen Säbelhieb hat. Das Kind äußert sich hierüber: „Du, Mutter, der Doktor hat so ein versprungene Kopp!“

welcher die Vorschläge zu Stadtverordneten-Kandidaten gemacht werden sollen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Parteigenossen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

ow. Staffurt, 23. Juli. (Unsere Stadtverordneten-Versammlung) ist so interessant zusammengesetzt, wie nur jemals eine. Aus ihr gehören der Rati-Industrie an die Herren Ahrens, Fröhlich, Ulrich, Gräßner, Lindemann, Rathke, Eichenbach, Linnemann, Schmiedede, Prigger, Schreiber, Unger, Stengel, mit hin 13 von 28. Zur Großindustrie gehören die Herren Sauerbrey, Großfleisch, Niemann, so daß die Industrie schon für sich allein, abgesehen von dem Einfluß, den sie sonst ausübt, und abgesehen von den nahen Beziehungen, in denen andere Stadtverordnete zu ihr stehen, die Majorität hat.

Weiter gehören dem Stadtverordnetenkollegium an vier Kaufleute und Rentiers, drei Gastwirte, ein Arzt, vier andere Gewerbetreibende. Keiner von diesen ist ein Vertreter der Arbeiter. Sofern sie nicht mit der Großindustrie eng verbunden sind, vertreten sie den Mittelstand. Um das nachzuweisen, wollen wir die gegenwärtigen acht Stadtverordneten der dritten Abteilung uns auf ihren Beruf ansehen. Wir finden da aus der Rati-Industrie und zwar von den preiswürdigen Werken die Herren Geheimer Bergat Schreiber, Obersteiger Unger, Steiger Linnemann, Werkmeister Eichenbach; von Ludwig II. Herrn Ingenieur Prigger; ferner noch Herrn Fabrikantenschmiedede, der allerdings seit einigen Jahren schon pensioniert ist und dann den Herrn Konful und Landtagsabgeordneten Stengel, der vermög seiner starken finanziellen Beteiligung an Aktienwerken der Rati-Industrie zuzuzählen ist, soweit er nicht als Vertreter der Firma C. Bennecke, Hecker u. Cie. zu gelten hat. Es bleibt als nächst noch übrig der dem kleinen Mittelstand angehörende und ihn vertretende Bauminister August Strube. Auffallend ist, daß mit Ausnahme des letztgenannten die Stadtverordneten der dritten Abteilung sämtlich Groß-Arbeitgeber oder deren Beamte sind.

In der dritten Abteilung sind in diesem Jahre Erbgewahlen vorzunehmen für die ausscheidenden Herren Schmiedede, Stengel, Unger und für den verstorbenen Deponierat Bennecke. Es ist wohl anzunehmen, daß für diesen sein Sohn Dr. jur. und Lieutenant Herbert Bennecke als Kandidat aufgestellt werden wird. In so hervorragenden Familien erben sich bekanntlich Weisheit und Tugend von Geschlecht zu Geschlecht fort und so ist bereits in der am 16. Juli stattgehabten Kreisversammlung Herr Herbert Bennecke an Stelle seines Vaters in die Einkommens-Veranlagungs-Kommission gewählt worden, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß er im Stillen in überraschend kurzer Zeit vollständige Heilung von seinem schweren Leiden gefunden hat. Es steht demnach nichts im Wege, ihn auch in Bezug auf die Stadtverordneten-Versammlung an die Stelle seines Vaters zu setzen. Das dürfte manchem um so wünschenswerter erscheinen, als die Firma Bennecke, Hecker u. Cie. zur Zeit nur einen ihrer Teilhaber, nämlich Herrn Konful und Landtagsabgeordneten Stengel im Rathhaussaal sitzen hat, während früher die drei Teilhaber sämtlich dem Stadtverordneten-Kollegium und außerdem der Prokurist, Herr Wölber, dem Magistrat angehörten.

Wahrscheinlich wäre Herr Herbert Bennecke schon früher zum Stadtverordneten gewählt worden, wenn nicht die Städteordnung bestimmte, daß nicht gleichzeitig Vater und Sohn oder Bruder Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sein dürfen, damit nicht Familien-Interessen in der Versammlung die Oberhand gewinnen. Diese weise Bestimmung, die durch den Tod des Herrn Philipp Bennecke unanwendbar geworden ist, ist glücklicherweise auf Geschäftscompanionen nicht angedehnt, weil von ihnen wohl unmöglich anzunehmen ist, daß sie die städtischen Interessen ihrem Geschäftsinteresse unterordnen werden. Sicherlich aus denselben Gründen ist es auch nicht verboten, daß gleichzeitig Vorgesetzte und Untergebene der Stadtverordnetenversammlung angehören. Demzufolge läßt sich die gewiß erfreuliche Thatsache konstatieren, daß von dem zgl. preiswürdigen Wert nicht allein der Leiter, Geheimer Bergat Schreiber Stadtverordneter ist, sondern noch folgende seiner Untergebenen: Fabrikleiter Rathke, Obersteiger Unger, Steiger Linnemann, Werkmeister Eichenbach. Außerdem sitzt Herr Baurat Schmidt im Magistrat. Uebrigens befinden sich unter den sieben Magistratsmitgliedern außer dem Bürgermeister und zweiten Bürgermeister drei Angehörige der Rati-Industrie.

Wie aber ist die Arbeiterschaft in Stadtverordnetenversammlung und Magistrat vertreten? Gar nicht!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Einer Frau in Staffurt, welche sich als Zuschauerin bei einem Leichenbegängnisse auf die Straße gestellt hatte, wurde im Gedränge ein Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt aus der Kleiderfalte gestohlen. — Mittwoch mittag machte in Schönebeck eine Kuh aus der Kaiser Straße kommend, die Wötker-, Otto- und Kaiserstraße unsicher. Das wütende Tier lief beim Schlammachernstr. Wener, wo die Haus Thür offen stand, auf den Hof. Nach ungefähr einer Stunde konnte man das wütende Tier erst als bewältigt von dem Hofe führen. — Mittwoch nachmittag stützte auf dem Friedhofe in Schönebeck ein altes Gewölbe ein, gerade auf dem Fußwege hinter der Leichenhalle. Man kann genau drei alte Särge stehen sehen. Vorläufig hat man ein Gitter um das Gewölbe gemacht, bis der Friedhofs-Spülvektor von seiner Reise zurückgekehrt, welcher dann feststellen wird, ob die Leichen ausgegraben werden, oder ob das Gewölbe wieder zugeschüttet wird. — Donnerstag früh wurde ein sich schon längere Zeit in Duedlitzburg arbeitlos aufhaltender Burche dabei erwischt, wie er einem auf dem Felde beschäftigten Arbeiter seine für den ganzen Tag berechneten Spoorvate entwendete. Derselbe wurde von einigen Angestellten des Arbeitgebers der Polizei zugeführt. — Den dritten der Einbrecher, welcher kürzlich in Passerode und auf dem Lindenberg Einbrüche verübt hatten, hat jetzt auch sein Schicksal erreicht: er ist in Blankenburg verhaftet und heute von dort nach hier transportiert worden. Offenlich hat man nun vor Dieben und Einbrechern Anse. — Der Kriminalpolizei in Halberstadt ist es gelungen, den 33 Jahre alten Schlosser Walter von dort zu verhaften, weil er dringend im Verdachte stand, die Einbrüche in letzter Zeit vollführt zu haben. Walter ist schon vor ca. 13 Jahren in Halberstadt als Einbrecher thätig gewesen, hat bei seinen Eltern, bei Dienste usw. schwere Einbrüche vollführt und ist seiner Zeit zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Im Mai d. J. kam er frei und hat sich wieder nach hier begeben, um sein altes Handwerk als „Einbrecher“ wieder aufzunehmen. — Zu Beginn der Erntezeit mehren sich auch wieder die Felddiebstähle; so sind in den letzten Nächten auf den Weckern bei Burg Kartoffeln in größeren und kleineren Mengen gestohlen worden. — In Gledersleben hatte sich ein Unbekannter in die Wohnung einer Rentnerin eingeschlichen und sich dort (wahrscheinlich unter dem Bettgestelle) verborgen. Zu der Nacht schlief sich die Frau gewürzt, sie weckte sich kräftig und schrie um Hilfe, worauf es der Unbekannte für ratsam fand, zu flüchten. Er ist unerkannt entkommen. — In Egelu haben die städtischen Behörden beschloffen, auf dem Rathaus eine Volksbibliothek zu errichten, um den weitesten Kreisen einen guten Lesestoff möglichst unentgeltlich zu schaffen. — Dem kürzlich im Walde bei Egelu verübten elenden Mordverbrechen, der Demolierung des Papierforbes, hat sich in vergangener Nacht eine zweite That würdig angeschlossen, indem die eiserne Bank, welche neben jener Stelle steht, an der sich der Papierforbes befand, zertrümmert wurde. Seitens der Polizei-Verwaltung ist eine Prämie von 75 Mark auf die Ermittlung des Thäters gesetzt, hoffentlich hat dies Erfolg. — In den an der Vera im Lande rufe Erfurt gelegenen Dörfchen Kühnhäusen, Egleben und Walsleben wird gegenwärtig mit Hochdruck an elektrischen Beleuchtungsanlagen mit Anschluß an das Elektrizitätswerk, das der Ingenieur Dr. Lange aus Leipzig in Wipperflecken eingerichtet hat, gearbeitet. In den genannten Orten erhalten u. a. auch die Kirchen und Schulen elektrisches Licht.

Vermischte Nachrichten.

* Der kürzlich gestorbene Milliardär John W. MacKay hatte ein äußerst romantisches Leben hinter sich. Im Jahre 1840 wanderten seine Eltern, die schottischer Abstammung waren, aber in Dublin wohnten, mit ihrem neun-

jährigen Knaben nach Amerika aus. Erst arbeitete er auf einer Schiffswerft, dann übernahm er eine Schenke in Louisville und machte Erspinnisse. Als 1849 in Kalifornien Gold entdeckt wurde, ergriff das Goldfieber auch den jungen MacKay; er erwarb sich ein Vermögen, bevor er dreißig Jahre alt war, verlor es aber rasch wieder. Dann wandte er sich nach Nevada und hatte nach zehn oder zwölf Jahren das Glück, einer der Männer zu sein, welche die berühmte Bonanza-Silbermine entdeckten. Daß die Entdeckung dieser Silberlager die Entwertung des weißen Edelmetalls zur Folge hatte, braucht hier nicht berührt zu werden. MacKay besaß zwei Fünftel der silberhaltigen Ader. Aus einer seiner Gruben zogen MacKay und sein Geschäftsteilhaber Gold und Silber im Gesamtwerte von 30 Millionen Ustrl. Das Durchschnittseinkommen eines Tages war ungefähr 3000 Ustrl. Der Neingewinn eines Monats stieg einmal auf 960 000 Ustrl. Im Sommer 1875 waren die Gruben erschöpft; auf der Börse von San Francisco entstand eine Panik, die Bank von Kalifornien stellte ihre Zahlungen ein und Hunderte für reich geltende Männer waren ruiniert. MacKay hatte sein Schicksal längst ins Trockene gebracht; noch fuhr er fort, in den Gruben zu arbeiten, bis zum Jahre 1879, als er ein Vermögen von 50 bis 60 Millionen Dollar besaß. Dann zog er sich von den Geschäften zurück und unternahm im Verein mit Gordon Bennett die Regung des ersten unterirdischen Kabels nach Europa. In den letzten Jahren lebte MacKay entweder in Paris oder in London. In Carlton House Terrace übte er fürstliche Gastfreundschaft aus und in den von Frau MacKay veranstalteten Konzerten wirkten die bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen, wie Melba und Nordica, mit.

* Die Weichte einer Giftmischerin. Ein furchtbares document humane ist eine lange, jetzt in New-Yorker Blättern veröffentlichte „Weichte“ der Giftmischerin Jane Toppam, die in ihrem Verfall als Krankenpflegerin nicht weniger als 31 Personen vergiftet hat. Die Weichte wurde von ihr geschrieben, bevor sie von dem Barnstable-Gefängnis nach dem Taunton-Freienhause gebracht wurde. „Man riet mir, ein Geständnis abzugeben und mich des Mordes der 31 Personen, die ich vergiftet habe, schuldig zu bekennen“, beginnt sie; „aber ich erkannte etwas Besseres, ich stellte mich verächtlich. Ich meinte, ich könnte dann vielleicht nach einiger Zeit für „geheilt“ erklärt und entlassen werden. Ich bin seit 15 Jahren Pflegerin und weiß, wie die Ärzte zu behandeln sind. So sagte ich wie alle Freie, die von Freiarzten geprüft werden, zunächst: „Ich bin nicht verurteilt.“ Als ich sagte, daß ich vier Leute in 52 Tagen geblüht und drei Mal Feuer angelegt hätte, sagten sie: „Jane Toppam, Sie müssen verurteilt sein, da Sie so etwas gethan haben.“ Aber ich bestand darauf, ich wäre nicht verurteilt. Dann erklärten sie mich für verurteilt, was ich gerade wollte. Ich bin zu gerieben für sie alle.“ Sie erzählt nun von dem Tode der Familie Davis: „Im Juni des vorigen Jahres besuchte mich Mrs. Alden B. Davis in Cambridge. Ich schuldet ihr Geld und wollte sie aus dem Wege schaffen. Sie war sehr erschöpft, als sie Cambridge erreichte, und erzählte, daß sie unterwegs gefallen und ohnmächtig geworden war und in den Zug gebracht werden mußte, sich aber schon etwas erholt hatte. Ich sah, daß dies gut für mich wäre, da es so aussehen würde, als ob sie an einem Herzleiden sterbe. Ich brachte sie in ein Haus in derselben Straße, in der ich wohnte. Die Bewohner waren für den Sommer fortgegangen, und ich war allein mit ihr. Nachdem ich Mrs. Davis Frühstück und Bitterwasser mit Morphium gegeben hatte, gingen wir fort. Unterwegs wurde sie aber ohnmächtig. Ich brachte sie mühsam nach Hause und ins Bett und gab ihr eine zweite kleine Dosis. Sie war in Wirklichkeit zuerkant und lag zehn Tage im Sterben. Auf mein Telegramm kam Kapitän Davis und die Familie, und ich sagte ihnen, daß der Fall das Uebel verschlimmert hätte. Am 4. Juli starb sie infolge der Wirkung des Morphiums und wurde im Cataumet begraben.“ Jane Toppam, die auch an dem Leichenbegängnis teilnahm, erzählt nun weiter, daß sie mit Kapitän Davis, seiner Tochter Mrs. Gordon und Mrs. Irving Gibbs in Jaktin Cottage lebte und Feuer anlegte, damit die Schuldscheine, die sie von ihr hatten, mit dem Haufe verbrannten. Der Kapitän erklärte die Flammen aber, und sie half ihm, um den Verdacht zu vermeiden. Dann beschloß sie, Mrs. Gordon zu töten, die sich über ihr krankes Kind grämte. Sie selbst liebte das Kind, Genevieve, und dachte, wenn Mrs. Gordon aus dem Wege wäre, könne sie ihrem Kinde eine Mutter sein und Harry Gordon dazu bringen, sie zu lieben. Sie gab deshalb Mrs. Gordon eines Abends Mineralwasser mit Morphium und that sehr besorgt um sie, als ihre Kräfte sanken. Mrs. Gordon starb am 29. Juli, und Jane Toppam war wieder bei der Beerdigung. Nunmehr dachte sie daran, den Kapitän aus dem Wege zu räumen. Zuerst hatte sie geglaubt, er würde sie nach dem Tode seiner Frau heiraten. Dies geschah nicht. Sie fand aber heraus, daß er sie im Testament bedacht hatte. Er ging eines Tages nach Boston und kam sehr erschöpft zurück, da es sehr heiß war. Sie vergiftete ihn, er starb am nächsten Tage und wurde neben seiner Frau und Tochter begraben. Es blieb ihr noch das letzte überlebende Mitglied der Familie Davis, Mrs. Gibbs, deren Vergiftung schließlich zu ihrer Verhaftung führte. Minnie Gibbs war ihre beste Freundin, aber Jane Toppam wollte ihren Gatten heiraten. Minnie war zwar eifersüchtig, hielt aber viel von ihr. Sie wurde von ihr vergiftet, als sie alle zusammen einen Ausflug machten; als sie unwohl zurückkehrte, widerlegte sich Jane Toppam dem Vorwurfe, daß ein Arzt geholt werden solle und übernahm selbst die Pflege, um sie völlig zu vergiften.

Sie gab stets dasselbe Gift, jedoch immer in verschiedenen Quantitäten und auf verschiedene Art, und sie war so vorsichtig, daß sich lange kein Verdacht auf sie lenkte. Sie behauptet, daß die meisten Ärzte keine genaue Prüfung der Leiche vornehmen, bevor sie den Totenschein ausstellen; in den Fällen, wo sie die Leute vergiftete, hätten sie als Todesursache stets Herzleiden, Diabetes, Entzündung usw. angegeben. In einer Familie Brigham räumte sie drei Frauen aus dem Wege; sie hoffte auch hier, daß Mr. Brigham sie heiraten werde. Er verlobte sich auch mit ihr, aber als die Hochzeit festgesetzt werden sollte, sagte er ihr, er werde eine andere Frau heiraten. Darauf machte sie den Versuch, ihn auch zu vergiften; als er sie aber infolge des Besuchs eines Detektivs aus dem Hause wies, sah sie, daß alles für sie verloren war. Sie nahm deshalb von dem Gift, das sie den anderen gegeben, aber ein Arzt rettete sie. Ein Versuch, sich zu erhängen, mißlang gleichfalls. „Ich erzähle dies alles“, fährt sie fort, „um mein Gemüt zu erleichtern; es macht mich nervös, jetzt, wo ich allein bin. Aber weinen kann ich nicht. Trodem habe ich ein Herz; als ein Freund mir Bergheimnichte ins Gefängnis schickte, weinte ich. Die Blumen erinnern mich an meinen ersten Geliebten. Als er sich von mir wandte, änderte sich meine leichtherzige Natur. Ich lachte noch, aber ich hatte lassen gelernt. Ich liebe dabei die Menschen und pflege sie gern. Ich bin auch keine Morphiumistin, ich kenne die schrecklichen Folgen zu gut. Ich töte die Leute, um sie aus dem Wege zu räumen. Wäre ich verheiratet gewesen, hätte ich wahrscheinlich alle diese Leute nicht getötet, denn ich hätte meinen Mann, meine Kinder und mein Heim.“

* Ein niedliches Kleinbahnidyll wird aus dem Spreewalde erzählt. Danach hat die Spreewaldbahn in einem Wetrennen mit zwei Fußgängern den Kürzeren gezogen. Dies trug sich folgendermaßen zu: Auf der Lübben-Rottbuser Kleinbahn wollten am Mittwoch morgen zwei junge Leute, eine Wendin und ein Landmann aus Byhlen bei Burg, den Zug in Werben besteigen. Da dieser bereits abgefahren war, entschlossen sich die beiden jungen Leuten, die schon eine Weile schnell gelaufen waren, nochmals einen Dauerlauf zu unternehmen, um den Zug vielleicht noch in Burg einzuholen.

Die Passagiere des dahinrollenden Zuges, die das Vorhaben der beiden in Werben bemerkt hatten, sahen zu ihrem Erstaunen, als der Zug eben in Burg einfuhr, daß gleichzeitig auch jenes Mädchen, allerdings etwas außer Atem, aber doch in voller Munterkeit, angelangt war und alsbald in den Zug einstieg. Die beiden hatten also den Chausseeweg verhältnismäßig schneller zurückgelegt, als der Zug seine Strecke auf den glatten Schienen zu durchmessen vermochte. —

Kleine Chronik.

Den Behörden selbst gestellt

hat sich gestern mittag im Kriminalgerichtsgebäude der Kassenbote Wagner, der, wie wir ausführlich meldeten, der Seehandlung mit 54 000 Mark flüchtig geworden war. Von dem Gelde hatte er nichts mehr bei sich. Er will das selbst für Berlin merkwürdige Kunststück fertig gebracht haben, innerhalb 48 Stunden die Kleinigkeit von 54 000 Mark verschwinden zu lassen. Im Spiel, im Wein und mit den Mädchen ist ihm seiner Behauptung zufolge dieses Kunststück gelungen. Daß es ihm vollständig geglückt, dazu hätten seine Bergeschicklichkeit und die Diebesgelenke seiner „Freundinnen“ beigetragen. So ausgeplündert und selbst bestohlen, habe er keinen anderen Ausweg mehr gewußt, als sich freiwillig in Untersuchungshaft zu begeben. — Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß Wagner mit diesen Räubergeschichten wenig Glauben gefunden hat. Er dürfte nach bekanntem Muster seinen Schatz vergraben haben, um ihn nach Verbüßung seiner Strafe zu heben. Dabei hatte er noch den traurigen Mut, den Neuen und Sentimentalen zu spielen. Er bedauerte aufs tiefste seine Frau, die er so sehr liebe, und über die er nun so viel Unglück gebracht habe und beuerte, daß ihm noch jetzt alles, was er gethan, wie im Traume erscheine. —

Wieder ein großer Gauner.

Der Kaufmann Sidor Lion in Hamburg, welcher seit Wochen mit seiner ganzen Familie spurlos verschwunden war, hat von New-York einen Brief an einen seiner Geschäftsfreunde geschickt, worin er ihm seine Ankunft in Amerika anzeigt. Lion ist, wie es sich jetzt herausstellte, wegen betrügerischen Bankrotts entflohen. Die Passiven sind ungeheuer. Die Wechselschuld beträgt allein 100 000 Mark. Lion flüchtete zu seinem Schwager Kapport, der im Jahre 1899 nach Unterschlagung von 120 000 Mark von hier entflo.

Kindesaussetzung.

Um sich seines neugeborenen Kindes zu entledigen, war ein junges Mädchen aus Berlin nach Friedeberg gefahren; es setzte das kleine Wesen unweit der Ortschaft Hammelstatt in einem Roggenfelde aus und begab sich dann wieder nach Friedeberg, um mit der Eisenbahn nach Berlin zurückzufahren. Von Schrittern wurde das Kind aber bald darauf vorgefunden und die Mutter, die man beobachtet hatte, verfolgt, so daß sie noch auf dem Bahnhof verhaftet werden konnte. Das Kind, dem anscheinend schon mehrere Tage hindurch keine Nahrung verabreicht worden war, starb noch an demselben Tage infolge von Entkräftung. —

Eine löbliche Verwechslung

passierte jüngst dem Standesbeamten einer von Neu-Stuppin nicht weit abliegenden Ortschaft. Der Mann, dessen Obliegenheit es ist, Hymens Rosenesseln die amtliche Beglaubigung aufzudrücken, ist zugleich Fleischbeschauer am Orte. Dieses nützliche Amt wurde am Mittwoch seiner anderen Würde infolge zum Verhängnis, als der Beamte bei der Abstempelung des Trauscheins den falschen Stempel erwischte, der das stereotype Wort „Trichinenfrei“ enthielt. Das „trichinenfrei“ junge Ehepaar wurde infolge dieses Verfehlers erst 15 Minuten später mit einer richtig abgestempelten Urkunde entlassen. —

Der unschuldige Sanden!

Der zu 6 Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe verurteilte Banquier Eduard Sanden hat, nach dem Berliner „Vol.-Anz.“, durch seine Verteidiger, Rechtsanwälte Dr. Bernheim und Dr. Bollert, das Rechtsmittel der Revision anmelden lassen. —

Die Ruderregatta in Cork.

Ueber das Entscheidungrennen, dessen Ergebnis wir schon gemeldet haben, wird noch folgendes telegraphiert: Das Entscheidungsrennen um den vom Lord-Oberrichter von Irland Lord O'Brien gestifteten Becher für das internationale Wetrennen der Ausstellungen zu Cork fand bei prächtigstem Wetter statt. 30 000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Es wurde gewettet 7 gegen 4 auf Berlin. Der Berliner Ruderklub, der mit 40 Schlägen in der Minute einsetzte, war zuerst an der Spitze; dreiviertel (engl.) Meilen vom Ziel aber wurden die Berliner von dem Leander-Klub überholt. Nach einem Bericht der „Morning Post“ beraubte sie die Aufregung, in der sie sich sichtlich befanden, dann jeder Aussicht auf Erfolg. Die Leander-Mannschaft behielt ihre Ruhe und ruderte mit bedeutend längeren Schlägen, als die Berliner. Der Leander-Klub gewann schließlich das Rennen mit 1 1/2 Bootslängen. Er legte die Strecke in 11 Minuten 11 1/2 Sekunden zurück; der Berliner Ruderklub gebraucht 12 Minuten 12 1/2 Sekunden. Die Mannschaften beider Boote waren bei der Ankunft am Ziel völlig erschöpft. Die Deutschen wurden überall von den Zuschauern begeistert begrüßt, von allen Seiten rief man ihnen zu: „Gut gerudert, Berlin!“ —

Ueber ein Minenunglück in Versailles wird berichtet: Die Sappeure vom Geniecorps machten Minen fertig, welche gestern nachmittag in Gegenwart der Schüler der Kriegsschule von St. Cyr entladen werden sollten. Beim Laden einer Mine verursachte ein Zusammenstoßen zweier Feuersteine einen Funken, welcher das Pulver zum Explodieren brachte. Die Wunden der Verletzten sind sämtlich schwer. Einer ist seinen Verletzungen erlegen. Die

Der Mann... wird jetzt auf etwa fünfzehn an-
gegeben. Man fürchtet, daß mehrere von ihnen die Nacht
nicht überleben werden. Die meisten haben Verletzungen
im Gesicht und dürften erblinden.

Von den verwundeten Sappeuren sind noch zwei ihren
Verletzungen erlegen. Der Zustand von drei anderen gilt
als hoffnungslos.

Thörichte Attentatsfurcht.

Dem französischen Exminister Waldeck-Rousseau
ist in Odde ein seltsames Abenteuer passiert. Der ehemalige
Ministerpräsident trat, so berichtet das „Journal des Debats“,
von mehreren Reisegefährten begleitet, in einen kleinen Laden,
in welchem „Erinnerungen für Reisende“ verkauft werden,
und ließ durch einen Dolmetscher nach dem Preise einer nor-
wegischen Wäuerinnentracht fragen. Während Waldeck-
Rousseau mit der Frau verhandelte, die in Abwesenheit des
Kaufmanns die Kundschaft bediente, war ein Bauer, der
soeben mit dem von Bergen kommenden Dampfer einge-
troffen war, in den Laden getreten. Er hatte von dem Kauf-
mann den Auftrag erhalten, in Bergen Glasperlen zu kaufen,
und wollte sie nun abliefern. Da er den Eigentümer nicht
im Laden sah und keine Zeit hatte zu warten, legte er die
Schachtel mit den Glasperlen auf den Ladentisch und wollte
sich, ohne ein Wort zu sagen, schleunigst entfernen. Als die
Begleiter Waldeck-Rousseaus den Mann mit der Schachtel,
der es so eilig hatte, erblickten, stieg ihnen ein furchtbarer
Verdacht auf: sie hielten die Schachtel für eine Göttermaschine
und den biederen Bauersmann für einen von den Feinden
Waldeck's gebungenen Mordbuben. Daher flog die Schachtel
mit den unschuldigen Perlen zur Thür hinaus und der
Bauer flog hinterher, noch ehe er Zeit hatte, über den merk-
würdigen Empfang nachzudenken. Die Kaufmannsfrau im
Laden wurde ob der seltsamen Sitten der Fremden von
Furcht und Grauen befallen; sie glaubte es mit Verrückten
zu thun zu haben und rief laut um Hilfe. Bald stand eine
große Menschenmenge in drohender Haltung vor dem Laden,
und das ganze Städtchen geriet in Aufregung. Als das
Mißverständnis endlich aufgeklärt wurde, zogen Herr Waldeck-
Rousseau und seine Begleiter beschämt von dannen.

Die Glockenturmstürze.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Buedig telegraphiert: Die
Versenkung der Mauerwerke des Campanile ins Meer ge-
staltete sich zu einer feierlichen Trauerkundgebung, der ein
zahlreiches Publikum beiwohnte. Die Schiffe fuhren 5 See-
meilen hinaus. Als die Anker gelichtet wurden, begannen
viele zu weinen. Auch ein Fingerring, der die Jahreszahl
902 trägt, wurde ins Meer versenkt. — Große Bestürzung
entstand gestern im Stadtviertel San Stefano, weil der
Glockenturm der denselben Namen tragenden Kirche einzus-
türzen drohte. Eine zusammengerufene Kommission stellte
Masse von 14 bis 20 Millimeter fest. Da der Turm sich
gelockert hat, wird er abgetragen werden. In seiner Nähe
befanden sich städtische Lagerhäuser und Depots der Militär-
verwaltung.

Kleine Tageschronik. Der Kongress des Verbandes der
Zahnkünstler-Vereine Deutschlands wurde gestern Abend in
Kassel eröffnet. Der Geschäftsbericht konstatiert eine glückliche Ent-
wicklung des Vereins; über 450 Mitglieder sind zugekommen, so daß
insgesamt der Verband 1450 Mitglieder zählt. Besonders erfreulich
entwickelte sich die Fachschule Berlin. — Eine Spielergesell-
schaft ist in einem Restaurant in der Heiligegeiststraße in Berlin
von der Polizei aufgehoben worden. Eine Abteilung Schutzleute be-
legte die Ausgänge des Restaurants, während einige Kriminalbeamte
dort eindringen und dem Vergnügen ein Ende machten. Etwa acht
bis zehn der im Restaurant betroffenen Personen wurden zur Wache
transportiert. — Ein Selgoländer Babegast, Herr von Hohenfeld
aus Göttingen, hat sich im Vorraum der Kirche eine Kugel
durch den Kopf geschossen. Bevor er die That beging,
hätte er einen Brief an den Pastor abgeben lassen. — In
Saalfeld wollte ein etwa 7jähriger Junge einen Wundstaden
durchschneiden. Er ließ sich dabei mit einem größeren Messer das
rechte Auge aus. — Beim Schützenfest in Tönning wurde von
Knaben ein Gewehr abgefeuert, wodurch der Sohn des Schießes
Nagel getroffen und drei Personen außerdem schwer verletzt wurden.
— Die große Spinnerei von E. Kumpers Söhne in Rheine wurde
durch Feuer zu einem Drittel zerstört. Ein anderes Drittel der
Anlage ist durch das Hochwasser außer Betrieb gesetzt. — Im Keller
Wald bei Trier wurde der Förster Bauer erschossen auf-
gefunden. — Aus Madrid wird telegraphiert: In dem Gebiete
zwischen den Provinzen Santander und Asturien sind mehrere von
unbekanntem Getöse begleitete Erdschütterungen vor-
gekommen. — In Budapest erlosch sich der Mitinhaber einer
großen Konfektionsfirma, Ignaz Bobor, in seinem Bureau. — Zu der
schon gemeldeten Entdeckung von Verurteilten mit gefährlichen
Fahrräten in Mannheim wird noch gemeldet, daß weitere Verhaftungen
in der Gegend erfolgt sind. Die Untersuchung ergab, daß auch ge-
fährliche Fahrräder zu Vergnügungszwecken ausgegeben wurden. — In
Orage wurde der Landmann Schmidt infolge Schenkerens der
Hände vom Siege einer Nähmaschine geblendet und durch die Messer
der Maschine vollständig zerlegt.

Der Schiffskatastrophe bei Hamburg.

Noch immer ist die Zahl der Opfer der Katastrophe nicht
mit absoluter Genauigkeit festgestellt. Bis jetzt weißt die
Liste der Ertrunkenen und Vermißten 112 Namen auf.
„Nur durch das Eingreifen des Vorstandes der Nieder-
tafel „Treu“,“ so schreibt das Hamburger „Echo“, „ist es ge-
lungen, ein einigermaßen zuverlässiges Bild von dem Um-
fang des Unheils zu gewinnen. Wäre es der Polizei mit ihrem
umfangreichen Apparat denn gar nicht möglich gewesen, die
Bestimmungen zu treffen? Wohl gemerkt, wir machen ein-
zelnen Beamten keinen Vorwurf. Aber das System scheint
uns sehr verbesserungsbedürftig zu sein.“

Einen großen Missetand müssen wir hier erwähnen.
Warum wurden nicht alle aufgefundenen Leichen sofort
nach einem Ort gebracht, um die Bestattung zu er-
leichtern? Ein solcher Ort war gegeben: die Leichenhalle
des Hamburger Sankt-Georg-Krankenhauses. Wir wissen wohl,
daß in diesem Punkt die Hamburger Polizei kein Verschulden
trifft, daß sie sich vielmehr bemühte, die sofortige Überfüh-
rung der geborgenen Leichen nach dem Sankt-Georg-Krankenhaus
zu erlangen, und daß dieses Bemühen an dem leidigen
Bureaucratismus untergeordneter preussischer Behörden schei-
terte. Aber — giebt es denn keinen Telegraphen zwischen
Hamburg und Berlin. In unserer telegraphischen Zeit
werden die unnützlichsten banalsten Phrasen zwischen Staats-
repräsentanten auf dem Drahtwege gewechselt. Gätte nicht
der Hamburger Senat sich telegraphisch mit dem preussischen
Ministerium ins Einvernehmen setzen und für den außer-
ordentlichen Fall die Aufhebung der sonst üblichen Formali-
täten erreichen können? Der Reichskanzler telegraphierte ja
sein Beileid! Der preussische Minister hätte die temporäre
Aufhebung der für den Leichentransport geltenden Bestim-
mungen telegraphieren können.

Nun noch ein dunkler Punkt. Der alte Vater eines Bau-
handwerkers ist ein Opfer der Katastrophe geworden; seine
Leiche ist am preussischen Uferstrand angetrieben. Pietätvoll
will der Sohn den Vater auf dem Friedhofe der Seemannstadt
bestatten und holt also die Leiche in Mienstedten ab. Sie
wird ihm ausbezahlt gegen Bezahlung nachstehender Kosten:

- 9 Mark Vergütungsgeld!
- 5 „ Stempelposten für den Leichenpaß;
- 12 „ für den schlichten Sarg, in den die Leiche zunächst
gelegt worden (bei Rücklieferung dieses Sarges
erfolgt möglicherweise Rückzahlung des ganzen
oder teilweisen Betrages);
- 9 „ kostet der Transport.

Somit muß der Mann zunächst 35 Mark aufwenden,
um die Leiche seines Vaters nur auf Hamburger Gebiet
zu bekommen. Für einen Arbeiter eine beträchtliche Summe,
und man kann den Ingrimm der Betroffenen gegen die „herr-
liche Ordnung“ begreifen, eine Ordnung, die ihnen
sogar die Ausübung der einfachsten Pietät erschwert, wo sich
der Fiskus mit gierig greifender Hand zwischen den Sohn
und die Leiche seines Vaters drängt!

Auch auf diese Seite der traurigen Sache muß hinge-
wiehen werden. Wir sind nicht geneigt, in weicher Sentimen-
talität angesichts der Tragödie zu schweigen und gutzuheißen,
daß Bureaucratismus und Fiskalismus zu den schweren
Wunden noch Nadelstiche hinzuzufügen.“

Die Vergungsarbeiten bei dem Dampfer „Primus“

haben heute noch nicht zu einem abschließenden Resultat ge-
führt. Die vorbereitenden Arbeiten wurden Mittwoch nach-
mittag von den Vergungsmannschaften beendet. Bei der in
letzter Nacht um 2 Uhr eintretenden Flut begann die Hebung.
Die bei letzter Ebbe straff gespannten Ketten, an den drei
Seebäumen befestigt, faßten den Dampfer und nun hob
sich dieser, unter den beiden Vergungsschuten hängend, lang-
sam mit der steigenden Flut. Gegen 6 Uhr begann der
Vergungsdampfer „Sperber“, nachdem die Anker der Schuten
aufgenommen waren, damit, die Schuten weiter elbaufwärts
zu bugtieren um den „Primus“ in flachem Wasser auf den
Strand zu setzen. Auf etwa 50 Meter elbaufwärts von der
Unfallstelle angekommen, mußten jedoch die Schuten wieder
verankert werden, da einer der Seebäume zu brechen drohte.
Gente mußten die Vergungsarbeiten fortgesetzt werden.
Der Dampfer wird, wenn die Arbeiten einen glatten Verlauf
nehmen, zwischen der Mienstedtener Landungsbrücke und der
Elschloß-Brauerei auf den Strand gesetzt, da dort eine
größere flache Stelle vorhanden ist. Der Taucher Bedendorf
hat bei seinen Arbeiten unter Wasser versucht, in die Kajüten
einzudringen, um sich zu vergewissern, ob dort noch Leichen
vorhanden wären. Bei der Lage des Dampfers, der so weit
gefertert ist, daß er fast Kieloben liegt, mußte aber von diesem
Beginnen Abstand genommen werden. Von dem Taucher
wurde nur die Leiche einer Frau gesehen, die zwischen dem
Geländer des Einganges zu einer Kajüte eingeklemmt war.
Die Vernehmung der für die seemannliche Verhandlung in Be-
tracht kommenden Zeugen wird fortgesetzt. Heute morgen
wurden der Führer des Dampfers „Gansa“, Kapitän Sachs,
und der Schiffer Peters vom Dampfer „Primus“ wieder
einem Verhör unterzogen. Zur Beruhigung des Publikums
würde es entschieden beitragen, wenn der tiefsaurige Vorfall
baldigt zur seemannlichen Verhandlung käme, da dann viel-
leicht wenigstens die überall diskutierte Frage: Wer hat
Schuld? gelöst würde.

An die Parteigenossen

veröffentlichen die Vorstände der drei vereinigten Sozial-
demokratischen Vereine Hamburgs folgenden Aufruf:

„Die furchtbare Katastrophe auf der Elbe hat viele Ar-
beiterfamilien in tiefe Trauer gestürzt, hat den sorgenden
Vater, die liebevolle Mutter den Kindern entzogen, hat der
Gattin den Gatten geraubt, hat bittere Not über die Haus-
haltungen mancher unserer Arbeitsbrüder gebracht.“

Wir wollen helfen, wir wollen den Betroffenen die
Sorgen erleichtern. Wir wollen auch bei diesem traurigen
Anlaß die Solidarität bewahren, die wir so oft gezeigt haben.
Wir wollen thun, was in unseren Kräften steht.

So fordern wir die Parteigenossen auf, so weit es ihnen
möglich ist, ihr Scherlein zur Vinderung des unglücklichen
Glenks beizutragen.“

Auch die Expedition der „Volksstimme“, Jakobstraße 49,
ist gern bereit, Beiträge entgegen zu nehmen. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. Juli 1902.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Restaurateur Froberg
und Oberingenieur Kluge, Arbeitgeber: Köpfer Gajje und Arbeiter
Hoffmann, Arbeitnehmer.

Der Kellner Stolze klagt gegen den Gastwirt Klein auf
Auszahlung von 4 Mark rückständiger Procente und 3,50 Mark Straf-
geld in Summa 7,50 Mark. Die Procente werden in Höhe von
3,45 Mark vom Vertreter des Beklagten anerkannt. Er wird ver-
urteilt, an Kläger die Summe zu zahlen. —

Der Sattler Griemenschlag klagt gegen den Schmiedemeister
Cornelius auf eine 14 tägige Lohnentschädigung von 48 Mark.
Kläger hat, als er am 13. Juli kündigte, vom Beklagten den Bescheid
erhalten, er, Kläger, müsse wegen Mangel an Arbeit einige Tage aus-
setzen. Damit ist Kläger scheinbar einverstanden gewesen, denn er ist

nach einigen Tagen wieder zum Beklagten gegangen und hat seine
Papiere verlangt, da er vom Aussetzen nicht leben könne. Im Ab-
gangsstück steht: „Auf seinen Wunsch entlassen.“ Kläger wird abge-
wiesen. —

Der Schlosser Wankel klagt gegen die Firma Pinze auf
Zahlung eines Restlohnens von 24 Mark. Beklagter hat sich auf Grund
einer Bestimmung seiner Fabrikordnung für berechtigt gehalten, den
Lohn einzubehalten, weil Kläger bei Ausübung einer Montage Be-
trunken gewesen sei und einen Motor verdorben habe. Einen Nach-
weis über den vom Kläger angerichteten Schaden kann Beklagter im
heutigen Termin nicht erbringen. Die Parteien vergleichen sich auf
11,30 Mark, die Beklagter an den Kläger zu zahlen hat. —

Der Anstreicher Blankenburg klagt gegen den Malermeister
Holland auf eine 14 tägige Lohnentschädigung von 48 Mark,
weil er ohne Kündigung entlassen ist. Beklagter führt an, daß er den
Kläger ausdrücklich nur bis zur Fertigstellung eines Hauses angenommen
habe. Kläger giebt das im allgemeinen zu, behauptet aber, es sei ihm
weitere Arbeit in Aussicht gestellt. Die Parteien vergleichen sich auf
24 Mark. —

Der Arbeiter Hermes klagt gegen den Bierverleger Dub-
noid auf Zahlung einer 14 tägigen Lohnentschädigung von 32 Mark.
Kläger ist krank gewesen und vor Beendigung der Krankheit entlassen.
Beklagter behauptet, daß in seinem Geschäft eine Kündigung nicht
erzitiere, auch habe Kläger ohne sein Wissen und Willen mehrfach Bier
entwendet. Kläger bekennt, daß irgend welche Abmachungen getroffen
seien. Durch Zeugenaussagen wird festgestellt, daß Kläger mit an-
gehört hat, wie ein anderer Arbeiter bei seinem Abgang gesagt hat:
„Kündigung sei nicht ausgemacht.“ Kläger wird deshalb abgewiesen. —

Der Kutcher Politz klagt gegen den Selterwasserfabrikanten
Weber auf eine 14 tägige Lohnentschädigung von 30 Mark, einer
Provision von 20 Mark, in Summa 50 Mark, wegen Kündigungsloser
Entlassung. Beklagter giebt an, daß in seinem Geschäft eine Kündigung
nicht vereinbart wird. Die Parteien vergleichen sich auf 30 Mark, die
Beklagter an den Kläger zu zahlen hat. —

Der Konditorgehilfe Sander klagt gegen den Bäckermeister
Fahn auf eine 14 tägige Lohnentschädigung infolge Entschädigung für
Kost und Logis, in Summa 36 Mark, wegen Kündigungsloser Entlassung.
Kläger behauptet, es sei eine 3 tägige Kündigung, die jedesmal am
Mittwoch, für den Arbeitslohn am Sonnabend zu erfolgen hätte, aus-
gemacht. Beklagter führt an, er habe den Kläger ausdrücklich nur auf
acht Tage Probe angenommen. Die vernommenen Zeugen bestätigen
das, soweit sie selbst in Frage kommen. Das Gewerbegericht verlangt
vom Kläger, einen Eid dahin zu leisten: „Es ist nicht wahr, daß ich
auf eine 8 tägige Probezeit angenommen bin.“ Kläger leistet heute den
Eid. Beklagter wird darauf verurteilt, an Kläger 36 Mark zu zahlen.

Vereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 W., die vorher zu bringen sind.)
**Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Um-
gegend, Bezirk Neue Neustadt.** Montag, den 28. Juli, Besessend
im „Weißen Hirsch“.

Eine öffentliche **Steinarbeiter-Versammlung** findet am Sonn-
abend, den 26. d. M., abends 8 Uhr, bei Herrn Böhm, Kl. Kloster-
straße 15-16, statt. Statistische Fragebogen sind mitzubringen. 27

Central-Kranken- und Sterbekasse der Sattler. Sonn-
abend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Zahlabend in der „Burgallee“.

Centr.-Kranken- u. Sterbekasse der D. Wagenbauer,
Filiale N. Neustadt. Zahlabend bei Wöhrling, Schmidstr. 58. 112

Centr.-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale
N. Neustadt. Sonnabend, den 26. d. M., Versammlung bei Seemann.

Marktberichte.

Magdeburg, 24. Juli. Weizen unverändert, Scheriff- und
Sommerweizen bleibt zu 166-168 ab Station angeboten. Roggen
zu 156-158 ab Station gesucht. Gerste, Futterweizen in hiesiger
neuer Winterware 138-140 ab Station angeboten. Hafer un-
verändert fest, feinstes hiesiger bis 177, inländische Durchschnittsware zu
170-172 frei hier bezahlt. Mais fest, mixed 138-140, runder 116
bis 118, defekter Ware 95-110. Aps stark angeboten zu 220-227
je nach Stationslage. —

Wasserstände.

	+	bedeutet	über	—	unter	Null.		
Haupt- und Saale.								
Krauschfurt	23. Juli	+ 1.40	24. Juli	+ 1.30	0.10	—		
Trotha	„	+ 1.86	„	+ 1.98	—	0.12		
Mölsleben	„	+ 1.53	„	+ 1.68	—	0.10		
Bernburg	„	+ 1.20	„	+ 1.30	—	0.10		
Salze, Oberpegel	„	+ 1.50	„	+ 1.56	—	0.06		
do. Unterpeg.	„	+ 0.52	„	+ 0.68	—	0.16		

Fier, Eger, Mosau.								
Jungbunzlau	22. Juli	+ 0.13	23. Juli	+ 0.16	—	0.03		
Bann	„	— 0.22	„	— 0.25	0.03	—		
Budweis	„	+ 0.08	„	+ 0.04	0.04	—		
Prag	„	+ 0.29	„	+ 0.09	0.20	—		

Mulde.								
Dessau	23. Juli	+ 0.39	24. Juli	+ 0.50	—	0.11		
Muldebrücke	„	„	„	„	„	„		

Elbe.								
Brandis	22. Juli	— 0.05	23. Juli	— 0.06	0.01	—		
Brandis	„	— 0.10	„	— 0.04	—	0.06		
Melmit	„	— 0.45	„	— 0.41	—	0.04		
Leimnitz	„	— 0.41	„	— 0.42	0.01	—		
Ansbjg	23. „	— 0.23	24. „	— 0.20	—	0.03		
Dresden	„	— 1.46	„	— 1.48	0.02	—		
Largau	„	+ 0.53	„	+ 0.45	—	0.02		
Wittenberg	„	+ 1.20	„	+ 1.24	—	0.04		
Hofslau	„	+ 0.68	„	+ 0.68	—	—		
Barby	„	+ 0.87	„	+ 1.01	—	0.04		
Schönebeck	„	+ 0.71	„	+ 0.74	—	0.03		
Magdeburg	24. „	+ 1.09	25. „	+ 1.11	—	0.02		
Langerwände	23. „	+ 1.57	25. „	+ 1.57	—	—		
Wittenberge	„	+ 1.26	„	+ 1.22	0.04	—		
Dsmjtz, Pegel	„	+ 0.70	„	+ 0.71	—	0.01		
Lauenburg	„	+ 0.80	„	+ 0.79	0.01	—		

Havel.								
Brandenburg	22. Juli	+ 2.05	23. Juli	+ 2.05	—	—		
do. Unterpegel	„	+ 1.06	„	+ 1.08	—	0.02		
Rathenow	„	+ 1.32	„	+ 1.31	0.01	—		
„ Unterpegel	„	+ 0.65	„	+ 0.65	—	—		
Havelberg	„	+ 1.60	„	+ 1.59	0.01	—		

Oder.								
Stolpe	22. Juli	+ 1.30	23. Juli	+ 2.65	—	1.35		
Brieg, Oberpegel	„	+ 4.60	„	+ 4.30	—	0.20		
do. Unterpegel	„	+ 2.28	„	+ 2.66	—	0.38		
Breslau Oberpeg.	„	+ 5.12	„	+ 5.10	0.02	—		
do. Unterpegel	„	+ 0.50	„	+ 0.52	0.02	—		
Frankfurt	21. „	+ 1.52	22. „	+ 1.52	—	—		
Küstern	„	+ 1.24	„	+ 1.22	0.02	—		

Warthe.								
Posen	22. Juli	+ 0.60	23. Juli	+ 0.58	0.02	—		
Küstrin	„	+ 0.66	„	+ 0.62	0.04	—		

Weichsel.								
Thorn	21. Juli	+ 1.24	22. Juli	+ 1.14	0.10	—		
Rega.								
Ujch	22. Juli	+ 0.40	23. Juli	+ 0.49	—	0.09		

und schärfe ihnen strengste Vorsicht ein, wenn sie in Wald und Feld in sorglosem Spiel sich ergehen. —

Meinfeuer. Am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr gerieten bei der Gitterabfertigungsstelle des Centralbahnhofes durch Selbstzündung Preßkohlensteine auf einem Eisenbahnwagen in Brand. Durch eine angelegte Schlauchlinie wurde der im Gultstehen begriffene Brand bald gelöscht. —

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Deutscher-Bureau.)

Prag, 25. Juli. Der evangelische Pastor Ungnad in Klostergrab wurde aus Oesterreich ausgewiesen. Diese Ausweisung erregt großes Aufsehen. —

Triest, 25. Juli. Der frühere italienische Schatzminister Duzzatti begrüßt im „Piccolo della Sera“ die von Rußland geplante Initiative behufs Einleitung einer internationalen Aktion gegen die Trübsal auf das lebhafteste und erklärt, nur eine internationale Interessensvereinigung könne praktische Vorkehrungen erfassen, die geeignet wären, die von den Trübsal für die meisten europäischen Staaten hervorgerufene Gefahr hintanzuhalten. —

Frankfurt a. M., 25. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Volkaert, der nach Frankreich entflohene Chef der jungen sozialistischen Garden, wurde wegen offener Rebellion zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. —

London, 25. Juli. Im Unterhause fand gestern abend eine lebhafte Debatte über die irische Frage statt, veranlaßt durch die Interpellation über das Vorgehen des Gouverneurs Windham. Mehrere irische Nationalisten richteten gegen denselben scharfe Angriffe und sagten, die

Erklärungen des Staatssekretärs von Irland seien einer Kriegserklärung an das irische Volk gleich. Die Kammer billigte schließlich das Vorgehen des Staatssekretärs mit 196 gegen 185 Stimmen. —

London, 25. Juli. „Evening Post“ berichtet, das Gerücht, wonach die Unterhandlungen betreffend den Ocean-Trust gescheitert seien, entbehre der Begründung; richtig sei nur, daß die endgültige Bildung des Trust verjagt worden ist. — Die Kolonial-Konferenz wird ihre Arbeiten voraussichtlich in der ersten Woche des August beenden. —

London, 25. Juli. Lukas Meyer trifft morgen in Southampton ein, Reiz am Montag in Neapel, Botha und Delarey, wahrscheinlich auch Dewet, kommen am 16. August in London an. Es ist ziemlich sicher, daß die Bureauführer eine Unterredung mit Chamberlain über die Verwaltung der neuen Kolonien haben werden. —

Madrid, 25. Juli. Viel besprochen wird der Aufschub der Reise des Königs nach Bilbao; man bringt die Verzögerung mit anarchistischen Umtrieben in Zusammenhang. —

Algier, 25. Juli. Eine Truppe von 300 Berbern begab sich vor einigen Tagen zu dem früheren Kraberscheit von Amama, um diesen zu ersuchen, sich gegen Frankreich zu erheben. Derselbe weigerte sich und erklärte, mit den Franzosen in Frieden leben zu wollen, so lange diese Marokko nicht angreifen würden. Die Berber zogen sich nun unter Mitnahme von mehreren Hundert Kamelen zurück. —

New-York, 25. Juli. Das Protokoll zwischen Kolumbien und den Vereinigten Staaten betreffend den Panama-Kanal ist gestern unterzeichnet worden. —

Graz, 25. Juli. Beim Wetterschießen in Koppfing explodierte die gesamte Pulvermasse. Der Schießmeister wurde schwer verletzt. —

Leipzig, 25. Juli. In Oberleutensdorf wurde eine Volksmünzwerkstatt ausgedehnt. Ein Schlosser wurde verhaftet und viele Fallstricke beschlagnahmt. —

Bukarest, 25. Juli. Infolge der hier herrschenden tropischen Hitze sind in den letzten Tagen viele Fälle von Sonnenstich und Schlag vorgekommen. —

Paris, 25. Juli. In dem nahen Joinville fand eine Frau bei ihrer Rückkehr ins Haus ihr achtfähriges Töchterchen erhängt und ihren dreifährigen Knaben in einem brennenden Bett vor. Ihr elfjähriger Sohn war verschwunden; als man ihn aufgefunden hatte, gestand er ein, das Verbrechen begangen zu haben. Er erklärte, er habe es gethan, weil zu viel Kinder im Hause seien. Der Knabe soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden. —

Montreal, 25. Juli. Das französische Trappistenkloster auf dem Berge Laurentius ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden, der Materialschaden beträgt eine Million Franc. —

Sungkong, 25. Juli. Auf dem Westflusse ist ein Personendampfer untergegangen, wobei 200 Personen ertranken. —

Briefkasten.

China. Wenn nachgewiesen werden kann, daß die Ampel und der selbstene Mandarinentrost nicht auf legale Weise in den Besitz des Chinakämpfers gekommen sind, so wird so etwas als Raub bezeichnet und bestraft. —

Steinarbeiter. Wir bitten, stets bei eingefandten Vereinskaldennotizen den Betrag in Briefmarken beizufügen und die Notiz selbst mit Unterschrift zu versehen. —

M. G., hier. Wenn keine Gütergemeinschaft vorhanden war, müssen Sie versuchen, sich über die Frage der Mietzahlung mit ihrem Manne zu einigen, da Sie beide für die Miete haftbar sind. —

D. M., Bukau. 1. Selbstverständlich. 2. So ohne weiteres nicht, es sei denn, daß dem Vater etwas direkt Unstilles nachgewiesen werden kann. Schön ist es jedenfalls nicht. —

P. St., Burg. Eine gewöhnliche Schuld verzährt in zwei Jahren. —

B., Stassfurt. Die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern bestehen. (§ 16 b. St.-O.)

Stassfurt.

Konkurrenzwaren-Ausverkauf

der **W. Besser'schen Konkursmasse**

Stassfurt, Sandplatz

währt nur noch kurze Zeit.

Unter anderen Waren

steht auch noch ein Posten **moderner Cranerhüte für Damen**

zum Verkauf.

Preis 1 bis 2 Mk. Wert 3- bis 6fach.

Geschäftsstunden:

8—12 vorm. und 2—8 nachm.

Sohleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann

vormalig Ruder & Drabandt

25 Jakobsstrasse 25.

H. Reichardt

Neustadt, Lübeckerstr. (Breiteweg) 120a

empfehlen in bekannt guter Qualität: **Schuhwaren** in der einfachsten bis zur feinsten Ausführung bei größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Starke Knaben-Schnürstiefel, genagelt, von 2 bis 4.25 Mk.
" Mädchen-Knopfstiefel, von 2.25 bis 4.25 Mk.
" Damen-Knopf- und Schnürschuhe von 3.75 Mk. an.
" " Spangenschuhe von 3.50 Mk. an.

3391 Großes Lager in Segeltuchschuhen, Zeugschuhen, Sandalen, Pantoffeln usw. Nur solide Waren. — Billigste Preise.

Sudenburg.

Nur noch kurze Zeit dauert mein diesjähriger

Inventar-Ausverkauf und empfehle ich

Einen Posten blaue Schuh-Zaden 1.00, 1.10 und 1.25 Mk.
Einen Posten einzelner Normal-, Sport- und Maccosenden zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Einen Posten einzelner Korsets in den Weiten 50—80 cm von 75 Pf. an. 205

Einen Posten Kravatten 10, 20, 35 Pf.
Einen Posten Herren-Kragen, 4fach Leinen, in den Weiten 40—44 cm, Stück 10 Pf.

Einen Posten Umlege-Kragen für Knaben, garantiert 4fach, Stück 5 Pf.

Serviteurs, lang und breit, zum Aussuchen Stück 25 Pf.
Barchent-Herren- und Damen-Senden von 98 Pf. an.
Zwischen- und Stoff-Hosen für Herren verlaufe zu jedem annehmbaren Preise aus.

Lodenstoffe in Westen à 4 Mtr. für 1 Mk., à 2 Mtr. für 50 Pf.

S. Levy, Halberstädterstr. 41.

Wer darf heiraten?

Gemeinverständlich beantwortet von Dr. Th. Kornig. — 1 Mk. — Welche wichtigen Fragen: Wer darf ungestraft heiraten? Welches Lebensalter ist passend, welches verbietet vom medizinischen Standpunkt aus die Eingehung einer Heirat? Ob und wann Kranke und Belästigte, Nerven-, Tuberkulose usw. eine Ehe eingehen dürfen, welche körperlichen Gefahren die Ehe umdrehen, die Folgen ungeeigneter Ehen für Nachkommenschaft und Gesellschaft usw., alle diese und ähnliche Lebensfragen werden darin auf Grund der neueren wissenschaftlichen Veröffentlichungen klar erörtert. Zu haben in der Buchhandlung Volkstimme.

Pa. Duxer Braunkohle innerhalb 3 Wochen lieferbar empfehle zu 40 Pf. per Ctr. abhahn Magistratsstrasse Buchau Antisches Gewicht 202 Anfuhr durch mein Gespann.

Carl Franke Sudenburg, Wuhneweg.

Großen gebrauchten **Musik-Automaten** mit 5 Pf.-Einwurf

1 Kinderrad „Crabant“ eine große Partie

gebrauchter Fahrräder empfiehlt billigt unter coulanten Zahlungsbedingungen

Albert Brennecke Sudenburg. 189

Umständl. hochf. Herrschaftsbett bill. zu verk. Jakobstr. 4 i. Cigarrengeß.

Die Erfahrung lehrt, daß schöne Frauen meist hohe Ansprüche an das Äußere des Mannes stellen. Wollen Sie daher

Glück bei den Frauen

haben, so rate ich Ihnen, äußerst vorsichtig in der Wahl Ihrer Kleider zu sein. — Das Sprichwort „Kleider machen Leute“ bewahrheitet sich nirgends so, als im Umgang mit den Frauen. — Das Glück bei Frauen ist Ihnen sicher hold, wenn Sie sich Kleiden mit den feinen, hochmodernen und schneidig sitzenden

Mass- und Konfektions-Anzügen

der Firma **Ehrenfried Finke**

125 MAGDEBURG 126 Breiteweg

Eokladen Schrotdorferstrasse



Sommer-Paletots Cheviot, Satin, Kammgarn, dunkle und helle Farben Mk. 35, 30, 25 bis 7.50
Eleg. Jackett-Anzüge Cheviot, Kammgarn, Fitchgräten zc. Mk. 30, 35, 30, 25-12.50

Gustav Kleinfeld

Lübeckerstraße 30 Weinbergstraße 45

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich große Posten braune und rote Schuhwaren zu bedeutend billigen Preisen.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in allen Sorten Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren von den billigsten bis zu den feinsten.

Solide Ware! Billige Preise!

3 gebr. Fahrräder von 25 Mk. an 143

Paul Reiche & Co. Kaiserstraße 106.

Joh. Maart

Neue Neustadt Lübeckerstraße 35.

Empfehle meine Fahrrad-Reparatur-Werkstatt und Bedarfsartikel. 29

Empfehle täglich Leberwurst auf Eis, sowie Fleisch und Wurst zu bekannten Preisen, harte Bratwurst mit Kümmel, Senf und Knoblauch, sowie Schladwurst und Salami, reines hiesiges Schweinefleisch in bekannter Güte nur 80 Pf. Für Händler 57 bedeutende Preisermäßigung.

Brüggemann, Fürstenstr. 18.

Herren kaufen billig

Normalhemden, schwere Ware, schon zu 58 Pf., bessere 125, 150 Pf.
Macco-Herrenhemden, gelb, 90 Pf., ebenso **Hosen** schon zu 60 Pf.
Herren-Gummihosenträger, schon zu 25 Pf., bessere 55, 65, 75, 90 Pf.
Sport-Serviteurs imit. Quars- und Tricot-Barchent, Stück 38, 50, 68 Pf.
Herren-Sporthemden in allen Größen, Tricot, 165 Pf.
Knaben-Sweaters, sehr beliebt, 70 Pf., bessere bis 200 Pf.
Herren-Sweaters jetzt 25 bis 50 Pf. billiger wie früher. 205

Damen kaufen jetzt

Schöne haltbare Korsetts schon zu 68, 90, 125, 165 Pf.
Schleier, weiß, schwarz, farbig, Meter von 20 Pf. an
Point de lace-Kragen nur 30 bis 250 Pf. an, **Tüllbarben** von 50 Pf. an
Ein großer Posten **Knaben-Strohüte** weit unter Preis
Kinder-Schirme von 25 Pf. an, **Damen-Schirme** erheblich billiger

Richard Neumann, Buckau

Krawatten- Bänder

10 cm breit
mit
Tupfen, à Mtr. **25** Pfg.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Leder-Ausschnitt 215
sowie Leisten und Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie am
besten und billigsten bei
Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.

**Graf Leo Tolstois
lesenswerte Werke**

Die Kreutzer-Sonate	M. 1.-
Der Roman der Ehe	" 1.-
Was sollen wir also thun?	" 1.-
Meine Beichte	" 1.-
Patriotismus u. Christentum	" 1.5
Macht der Finsternis	" 1.5
Sittenbild	" 1.5
Die christliche Lehre	" 2.-
Die sexuelle Frage	" 1.-
Ueber Gott und Christentum	" 1.-
Ein Schicksal	" 1.-
Was ist Geld?	" 1.-
Ein Präludium Chopins.	" 1.-
(Gegenstück zur Kreutzer- Sonate von Graf Leo Tolstoj Sohn	" 1.-
Das blaue Fest. Sittenbild	" 1.-
Die Verführung	" 1.-
Die Verführung	" 1.-

Zu haben in der
Buchhdlg. Volksstimme.

Arbeiter-Gesangverein Niederndodeleben
Sonntag, den 27. Juli, nachmittags von 3 Uhr ab
im Hornemannschen Lokal
Sänger-Fest
Die Arbeiter-Gesangvereine aus Olvenstedt, Diesdorf
und Sudenburg nehmen an dem Feste teil.
Nach dem Konzert: Ball.
Freunde und Gönner der genannten Vereine sind hierdurch
freundlichst zu zahlreichem Besuch eingeladen. 199

**Herzogs Garten
Neuhaldensleben.**
Sonntag, den 27. Juli: **Tanz.**
Von nachmittags 6 Uhr ab: **Gratis-Blumenverlosung.**

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstraße 27/28, I
Versammlungen finden statt:
Sonntag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Olvenstedt
im Lokale des Herrn Schinke in Olvenstedt.
Sonntag, den 27. Juli, vormittags 11 Uhr
Bezirk Gr.-Otterleben im Fr. Strumpffschen Lokale.
Unser XI. Stiftungsfest
findet am Sonntag, den 2. August, in sämtlichen Räumen des
„Ruisenpark“ statt und sind die Programme für die Mitglieder und
deren Angehörige bei allen Zeitungsträgern und im Bureau zu haben.
Die Verwaltung.

Konsum-Verein „Biene“
E. G. m. b. H.
Schönebeck a. E.
Zu der am Sonntag, den 27. Juli d. J., nachmittags
3 Uhr, im großen Saale der „Reichshalle“ anberaumten
ordentlichen General-Versammlung
werden die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Verbandsrevision vom 17. April d. J.
2. Mitteilungen über Bauangelegenheit.
3. Zustimmung zur Anstellung des Lagerhalters in
Westerhüben.
4. Wahl eines Lagerhalters für Lager Frohse.
5. Bericht von der General-Versammlung der Groß-
Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine zu
Hamburg.
6. Statutenänderung.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Schönebeck, den 19. Juli 1902.
Der Aufsichtsrat.
Spann, Vorsitzender.

Deutscher Holzarb.-Verband.
Zahlstelle Magdeburg.
Sonntag, den 26. Juli 1902, abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7
Ausserordentl. General-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Resolution Hannover.
2. Wie stellen wir uns zur Anstellung des Gewerkschafts-Sekretärs.
3. Verschiedenes.
Werte Kollegen! Die obengenannten Punkte sind von ebenso
großer Bedeutung für uns wie die der vorigen Versammlung und er-
wartet infolgedessen pünktliches und vollzähliges Erscheinen
Die Verwaltung.

Standesamt.
Magdeburg, 24. Juli.
Aufgebote: Serg. im Inf.
Regiment Nr. 66 Max Hartmann
mit Anna Sauer. Berf.-Bureau-Vor-
steher Max Schmidt hier mit Emma
Seyer in Schönebeck. Mühlennacher
Eduard Otto in Barleben mit Mari-
Schneider hier. Regierungs-Bau-
meister Georg Merkel in Sachsen-
hausen mit Karoline Auguste El-
Bogel in Bernburg. Arbeiter Otto
Kind in Neustadt mit Auguste Warnk
hier. Zimmermann Julius Kar-
Diez in Burg mit Emma Mari-
Bertha Bunde in Diesdorf.
Eheschließungen: Handl.
Reisender Paul Fröhlich in Neu-
stadt mit Elise Wobbe hier. Schloss
Wilhelm Erler in Sudenburg mit
Eina Fölsche hier. Schumann Kar-
Schjert in Berlin mit Margaret
Krause hier. Stellmacher Aug. Die-
mann in Diesdorf mit Auguste For-
geb. Braunshweig. Geschäftsführender
Benedikt Weinzierl hier mit Auguste
Weichert in Altenweddingen. Handl.
Reisender Rudolf Borchers mit El-
Frank. Fuhrgehirn Joh. Rech-
in Abbenrode mit Marie Hoffmann
hier.

Geburten: Charlotte, T. des
Schneidermeisters Karl Wrende
Albert, S. des Arbeiters Albert
Engel. Hermann, S. des Handels-
manns Hermann Schulze. Max, S.
des Malermeisters Max Timrodt.
Ernst, S. des Kaufm. Emil Schulen-
burg. Kurt, S. des Schneid. Sell-
muth Kamann.
Todesfälle: Elise Scherner,
unverehel., 23 J. 8 M. 19 T. Luise
geb. Meinecke, Ehefrau des Gew.
Sekretärs a. D. Aug. Sannemann,
54 J. 9 M. 29 T. Rosine geb.
Morgenberg, Ehefrau des Arbeiters
Wilhelm Ludwig, 23 J. 1 M. 7 T.
Totgeburt: S., unehel.

Burg, 24. Juli.
Aufgebote: Kaufmann Heinrich
Karl Hermann Wilmann mit Juliane
Wilhelmine Elise Wilmannthal.
Geburten: S. des Schuhm.
Andreas Wod. S., unehel. T. des
Bahnarbeiters August Berger.
Todesfälle: Witwe des Milch-
kutschers Karl Erien, Minna geb.
Heise, 55 J. Martha Margarete,
T. des Weißgerbers Walter Kaufl,
3 M.
Vom 23. Juli.
Geburten: S. des Schrifftg.
Robert Gensch. T. des Gastwirts
Konstantin Meyer.
Mischerleben.
Geburten: S. des Popplers
Otto Kuhne. S. des künftl. Amts-
gerichtsrats Louis Schulz. T. des
Wagenmeisters Friedrich Hagedorn.
T. des Arbeiters Heinrich Hill. T.
des Formers Franz Dffe. T. des
Kernmachers Richard Thieme. T.
des Handelsmanns Wilhelm Wefche.
Todesfälle: Kurt, S. des
Kopplers Otto Kuhne, 1 T. Willi,
S. des Stellmachers Herm. Fahr-
bach, 5 M. 1 T. Frieda, T. des
Arbeiters Louis Grein, 8 M. 14 T.
Arbeiter Hermann Pernitz, 33 J.
5 M. 29 T. Ehefrau Johanne Lub-
wig geb. Leichfischer, 60 J. 5 M.
14 T.

Saison-Anverkauf!
Schuhwaren
Empfehle mein großes Lager fertiger
Schuhe und Stiefel.
Gehe auf sämtliche Sommerwaren
trotz der billigen Preise auf meine
anerkannt nur besten Waren
10 Prozent Rabatt.
Zum Kauf ladet ein 197
Robert Hesse
Buokau, Neustr. 13a.

**Wachstuch-
Reste**
für Küchentische passend
1 Meter lang
40 Pfg. per Stück.

**Wasserdichte
Bett-Unterlagen-
Reste**
für Erwachsene 70 Pfg.
für Kinder 10 Pfg.
Linoleum-Läufer
von 50 Pfg. an p. Mtr.

Linoleum-Teppiche
von 3.25 M. an per
Stück.
Linoleum zum Auslegen
ganzer Zimm.
M 1 2 Mtr. breit, von 1 Mtr.
an per □ = Mtr.

Linoleum-Reste
zu reduzierten Preisen.
Hugo Nehab
Special-Geschäft
für Gummiwaren, Wachstuch
und Linoleum
Johannisbergstr. 2
am Alten Markt
gegenüber den
Rathaus-Kolonnaden.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konkursmassen stamm. Waren
**Nur Henstadt, Schmidt-
str. 44.**
Wie schreibe Privat-Briefe?
ich meine
Von Dr. Heinrich Aube. M. 1.—
Wittschreiben, Empfehlungsschreiben,
Glückwunsch-, Beileids- und Trost-,
Dank-, Entschuldigungs-,
Einladungsschreiben — Anzeigen
Klassische Briefe, Stammbuchverse
und Wunschgebichte.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wer
für seinen Bedarf reelle und gute
Schuhwaren
zu wirklich annehmbaren Preisen
kaufen will, der komme nach der
Schmidtstraße Nr. 15
bei 196
Rudolf Lammert
Schuh-Klinik.


Heute Sonnabend
große Zufuhr lebendfrische
Kablian
Seelachs
Schellfisch, Schollen
Steinbutt, Heilbutt
Rotzungen
Fischcarbonade
äußerst billig.

W. Markworth & Co.
jetziger Inhaber 207
Franz Koch
Fischlerbrücke 23.
Calbe a. S.
Sonntag, d. 27. Juli, nachm. 4 Uhr,
Versammlung des Volks-Vereins.
Stellungnahme zur Parteikonferenz-
Besprechung etwaiger Anträge dazu.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Viktoria-Theater.
Sonntag, den 26. Juli.
Abschieds-Gastspiel des Hrn. Wilhelm
Sohns vom Hoftheater in Stuttgart.
Galotto.
Schauspiel in 4 Akten v. Schegeler.
Der eingebildete Kranke.
Schauspiel in 3 Akten von Moliere.

37 Sudenburg 37
Farbige Schuhe
Farbige Stiefel
Segeltuchschuhe
Sandalen
Lastingschuhe
sowie sämtliche
Sommerartikel
empfehle ich jetzt zu
auffallend billigen
Preisen.
Theodor Kraft
106 Schuhwarenlager
37 Halberstädter-
straße. 37

Sofas
Divans
Kindertwagen
Spiegel
Uhren
3506
Regulateure
Anzahl 5 Mh.
S. Osswald
Magdeburg
Alte Marktstraße 14 I.

Jeden Sonnabend:
Reste
billiger
Reste-Tag!
Steigerwald & Kaiser
3349